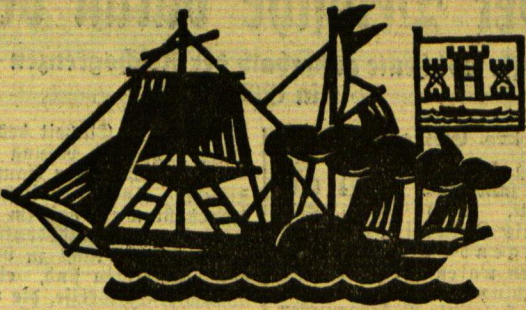


Erstmal täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
 Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.—
 Litae. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litae
 monatlich, 15.30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zu-
 stellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht gefaltete Feiertage,
 Verbot usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrags
 nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter
 Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der
 Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
 Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
 1/7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 28 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-
 leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung)
 Drahtanschrift: Dampfbootverlag



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in
 Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in
 Litauen 1.20 Litae, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen
 50% Rabatt. Eine Gewähr für die Erfüllung bestimmter Platzverpflichtungen
 übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
 Kurs von Litae 10 = 1 U. S. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
 der Auftraggeber. Gewähr Rabatt kann im Kontofalle, bei Einziehung des
 Rechnungsbetrags auf gerichtlichem Wege und anherdem dann zurückgezogen
 werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
 erfolgt. Erfüllungsdauer ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine An-
 zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
 anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an
 bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Aufnahme durch Fern-
 sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Lebende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 114

Memel, Mittwoch, den 18. Mai 1932

84. Jahrgang

Japans Ministerpräsident erschossen

Massenanschläge einer terroristischen Offiziersclique — Vier Bombenanschläge — Achtehn Attentäter
 stellen sich freiwillig der Polizei — Das Kabinett hat demissioniert — Die Börsen geschlossen

wtb. Tokio, 17. Mai.

Der japanische Ministerpräsident Inukai
 ist am Sonntag durch zwei Revolverschüsse er-
 mordet worden. Der Anschlag wurde verübt
 durch zehn junge Leute in Offiziersuniform,
 die in das Haus des Ministerpräsidenten ein-
 drangen und nicht nur ihn selbst, sondern auch
 vier Polizeibeamte, eine Hausangestellte und
 einen Gast des Premierministers nieder-
 schossen.

Außerdem wurden gleichzeitig von Leuten
 in Offiziersuniform Bombenanschläge gegen
 die Bank von Japan, das Polizeipräsidium,
 das Büro der oppositionellen Seigukai-
 Partei und das Haus einer einflussreichen poli-
 tischen Persönlichkeit verübt.

Im Laufe des Tages haben sich 18 junge
 Leute als Urheber des Anschlages auf den Mi-
 nisterpräsidenten freiwillig der Polizei
 gestellt und zwar fünf Marineleutnants
 und 13 Offizierschüler. Das Kabinett
 hat seinen Gesamtsitzung erklärt. Die
 Wertpapier- und Produktbörsen
 in Tokio, Osaka, Kobe und Nagoya sind wegen
 der politischen Lage einweilen ge-
 schlossen worden.

wtb. Tokio, 16. Mai. Der Kaiser hat den Rück-
 tritt des Kabinetts noch nicht angenommen. Er
 will zunächst mit dem Geheimen Staatsrat und den
 „Alten Staatsmännern“ beraten.

Inukai ist seinen Verletzungen erlegen

wtb. Tokio, 16. Mai. Der japanische Minister-
 präsident Inukai ist seinen Verletzungen wenige
 Stunden später erlegen. Auch die deutsche Regie-
 rung hat an den japanischen Minister des Außen
 ein Beileidstelegramm gesandt.

Nach dem Attentat — Flugblätter verteilt

wtb. Tokio, 17. Mai.
 Ueber den Anschlag auf Inukai sind inzwischen
 weitere Einzelheiten bekannt geworden. Der Mi-
 nisterpräsident erhielt zwei Schüsse, von denen einer
 in seine Stirn drang und der andere die Nase traf.
 Die Attentäter drangen in das Haus des Minister-
 präsidenten ein und schlugen alles nieder,
 was sich ihnen in den Weg stellte. Inukai
 hatte gerade eine Unterredung mit einem Be-
 sucher, als die Tür aufgerissen wurde und die
 zehn Leute mit erhobenen Revolvern ins Zimmer
 stürzten. Auch auf den Gast des Ministerpräsi-
 denten wurden mehrere Schüsse abgegeben. Außer
 Inukai selbst und seinem Besucher sind noch vier
 Polizeibeamte und eine Hausangestellte verwundet
 worden. Durch Schüsse auf das Polizeipräsidium
 ist ferner ein Polizeibeamter verletzt worden.

Von den Terroristen wurden nach dem Anschlag
 auf den Ministerpräsidenten und den vier Bomben-
 attentaten Flugblätter verteilt, in denen eine „Ver-
 einigung junger Offiziere des Heeres und der
 Flotte“ Protest gegen die japanischen Regierungs-
 und Verwaltungsmethoden erhebt. In den Flug-
 blättern werden insbesondere die japanische Diplo-
 matie und die leitenden Behörden des Heeres und
 der Flotte aufs heftigste angegriffen, aber auch die
 Erziehungs- und Wirtschaftsmethoden in Japan
 stark getadelt.

Eine Bombe galt dem Großsiegelbewahrer

wtb. London, 16. Mai. „Reuter“ meldet weitere
 Einzelheiten über die grauenhaften Anschläge, die
 in Tokio verübt wurden. Das Attentat auf den
 Ministerpräsidenten wurde um 17.30 Uhr Ortszeit
 begangen. Die Täter trugen teils Uniformen von
 Offizieren des Heeres, teils solche von Flottenoffi-
 zieren. Außer den gemeldeten vier Bomben-
 anschlägen ist auch einer auf das Gebäude der Mi-
 nisterrats-Bank verübt worden. Die politische Per-
 sönlichkeit, gegen deren Haus eine Bombe geworfen
 wurde, ist einer der Hausminister des kaiserlichen
 Hauses, der Großsiegelbewahrer, Graf Makino.
 Alle diese Anschläge verursachten jedoch nur ge-
 ringen Sachschaden. Es hat den Anschein, als ob
 es sich um tatsächliche Terrorakte handelt.

Nur ein Zufall rettete den Kriegsminister

wtb. Tokio, 16. Mai. Auch der Kriegsminister,
 General Araki, war gestern das Ziel eines Mord-
 anschlages. Er ist nur einem Zufall dem Attentat
 entgangen. Eine Gruppe bewaffneter Männer
 drang um Mitternacht in seine Wohnung ein und
 bedrohte seinen Diener. Araki war jedoch schon
 weggegangen, um an der außerordentlichen Sitzung
 des Kabinetts teilzunehmen.

Das Ultimatum der Armee

wtb. Tokio, 17. Mai. Die Armee ist mit einem
 Ultimatum hervorgetreten, in dem sie die Bildung
 einer nationalen Regierung verlangt.

wtb. Tokio, 17. Mai. „Reuter“ glaubt, daß das
 Ultimatum der japanischen Armee berücksichtigt
 werden könne, da nach der Verfassung der Kriegs-
 minister aus der Zahl der Generale gewählt werden
 muß und daher ein Kabinett nicht ohne Billigung
 der Armee, die jetzt eine Beteiligung an einem
 Parteikabinett ablehnt, gebildet werden könne.

Keine Meuterei der Flotte

wtb. Tokio, 17. Mai. Die im Auslande verbrei-
 teten Gerüchte, die von einer Meuterei der japani-
 schen Marine sprechen, sind vollständig unbegründet.

Im Hintergrund die „Blutsbrüderschaft“

wtb. Paris, 17. Mai.
 Eine nach Japan entsandte Sonderberichtstatte-
 rin berichtet: Die Nachricht von dem Attentat auf
 den japanischen Ministerpräsidenten sei nicht
 unerwartet gekommen. Alle Welt habe in
 letzter Zeit in verdeckten Worten von einem Mi-
 litärputsch gesprochen. Allerdings habe nie-
 mand geglaubt, daß er so nahe bevorstehe. Das
 Attentat habe nicht Inukai selbst, sondern dem
 Regierungschef gegolten und gewinne somit sym-
 bolische Bedeutung. Es handele sich um
 ein Glied in der Kette politischer Attentate,
 denen bekanntlich im Januar und Februar der
 Finanzminister und ein Direktor der Großbank
 Mitsui, Baron Dan, zum Opfer gefallen seien. Da-
 mals habe man die 20 Studenten und junge In-
 tellektuelle, die zumeist einflussreichen Familien
 angehören, festgenommen. Sie seien Mitglieder
 einer Liga, die den Namen „Blutsbrüderschaft“
 führt, gemeldet und man habe bei ihnen
 Verzeichnisse gefunden, in denen zahlreiche Poli-
 tiker und Großkapitalisten aufgeführt waren, die
 von ihnen zu Tode verurteilt worden seien.
 Ueber die Untersuchung dieser Angelegenheit
 sei Stillschweigen bewahrt worden und man habe
 sogar angekündigt, daß der Prozeß nicht vor 1933
 werde stattfinden können.

In Wirklichkeit liege die Sache so, daß

mehrere hohe Persönlichkeiten der Armee und der
 Flotte in der Angelegenheit verwickelt gewesen
 seien. Man habe sogar erklärt,

daß damals die Revolver, deren sich die
 Attentäter bedienten, von Offizieren und
 namentlich von einem höheren und sehr
 populären Marineoffizier geliefert wurden.

Es handele sich also um eine außerordentlich wich-
 tige Bewegung, die jeden Tag dramatische Ueber-
 raschungen bringen kann.

Ein hochstehender Politiker habe der Korrespon-
 dentin erklärt: „Wir sind auf dem besten Wege
 zum Extremismus. Unser Heer ist ausgedehnt
 nationalitätlich und gleichzeitig kapitalistisch ein-
 gestellt, so daß die soziale Umwälzung sehr wohl von
 Militärpersonen ausgehen könnte.“

Zaleskis Reise nach Belgrad verschoben

wtb. Warschau, 17. Mai. Der vorgesehene Besuch
 des polnischen Außenministers Zaleski in Belgrad,
 der zu Pfingsten während der dortigen Zusammen-
 kunft der Außenminister der Kleinen Entente statt-
 finden sollte, ist bis zum Herbst verschoben worden.

Frankösischer Ostasienfahrer in Glammen/900 Passagiere waren an Bord — Bisher 200 Vermisste — Hüllenmaschine explodiert

wtb. Aden, 17. Mai.

Die Geschichte der Schiffsahrt ist um ein großes
 Unglück reicher: Der französische Passagierdampfer
 „Paul Hillpart“, der sich auf der Rückreise von Ost-
 asien nach Frankreich befand, ist in der Nähe von
 Kap Guardafui (die östliche Spitze der afrikani-
 schen Küste des Golfes von Aden) das Opfer eines
 riesigen Brandes geworden. An Bord des Schiffes
 sollen sich 900 Passagiere befunden haben, von denen
 nur ein Teil, wenn auch der größere, gerettet wer-
 den konnte. Nach den letzten vorliegenden Mel-
 dungen werden 200 Personen vermisst.

Die Geretteten wurden von drei zum Teil in
 der Nähe des brennenden französischen Schiffes be-
 findlichen Dampfern übernommen. Man hofft, daß
 die meisten der noch vermissten Personen ebenfalls
 von den zahlreichen dem brennenden „Paul Hill-
 part“ zu Hilfe herbeigeeilten Dampfern gerettet
 werden könnten.

„Havas“ meldet aus Aden, daß der englische
 Dampfer „Mahud“ 134 Passagiere des „Paul Hill-
 part“ an Bord hat und daß der Dampfer „Contractor“
 129 Schiffbrüchige und der russische Dampfer
 „Sowjetstaja Hest“ etwa 420 Schiffbrüchige gerettet
 haben. Der Kapitän des Dampfers „Contractor“
 teilt durch Funkpruch mit, daß ein von ihm auf-

gefunden sollte, ist bis zum Herbst verschoben worden.
 Die Warschauer Regierungspresse weist zur Be-
 gründung auf anderweitige Verpflichtungen des
 Außenministers Zaleski hin, die ihn zurzeit in
 Genf festhalten.

Warschauer Unterhaltungsmusik mit politischer Einlage

wtb. Warschau, 17. Mai. Am Pfingstsonntag
 wurde die Unterhaltungsmusik des Warschauer
 Senders durch eine kurze Ansprache unter-
 brochen, die sich gegen die polnische Re-
 gierung richtete. Es stellte sich später heraus,
 daß das Hauptkabel des Senders durch-
 geschnitten war. In dieser Stelle muß sich
 der Redner eingeschaltet haben, von dem bisher eine
 Spur nicht gefunden werden konnte.

Polen will jährlich 200 Millionen Zloty sparen

wtb. Warschau, 15. Mai. Auf einer Konferenz
 der Regierungspartei kündigte ein Vertreter des
 Finanzministeriums eine erneute Einschrän-
 kung der Staatsausgaben um jährlich
 200 Millionen Zloty an. Die Hälfte dieses
 Betrages sei durch Verminderung der Sachaus-
 gaben, die andere Hälfte durch eine weitere Ver-
 absetzung der Beamtengehälter und der
 Bezüge der Heeresangehörigen einzu-
 sparen. Nur für die Beamten in Warschau soll eine
 neue Gehaltsförmung unterbleiben.

genommener weiblicher Fahrgast den erlittenen
 Verletzungen erlegen sei. Man nimmt an, daß der
 Brand in den unteren Räumen des Schiffes
 ausbrach und die Flammen sich so schnell verbrei-
 teten, daß die Benutzung der Rettungsboote unmög-
 lich war.

Nach einer „Reuter“-Meldung aus Aden soll das
 Feuer auf Brandstiftung zurückzuführen sein.

Ein Herunterlassen der Rettungsboote war unmöglich

wtb. Paris, 16. Mai. Ueber die Ursache des
 Der durch Feuer vernichtete „Paul Hillpart“ ist
 ein noch recht neues Schiff, das 1930 vom Stapel
 gelaufen ist. Seine Länge beträgt 172 Meter, die
 Breite 20,80 Meter, die Wasserverdrängung 21 448
 Tonnen. Für den Dienst nach dem Fernen Osten
 bestimmt, war der Luxusdampfer auf der Rückreise
 auf seiner ersten Fahrt begriffen. Wie verlautet,
 soll das Feuer auf Brandstiftung zurückzuführen
 sein. Die Lage des Schiffes und heftige Flammen
 verhinderten ein Niederlassen der Rettungsboote
 und erschwerten die Rettung der Schiffbrüchigen.

„Havas“ veröffentlichte verschiedene Meldungen
 über den Brand des französischen Passagier-
 dampfers. Danach teilte ein sowjetrussischer Dampfer
 mit, er habe Passagiere und Mannschaft des fran-
 zösischen Dampfers an Bord, der vollständig in
 Flammen stehe und aufgegeben sei. Ein eng-
 lischer Dampfer hat 134 Ueberlebende aufgenom-
 men und gibt an, daß er Leichen ins Meer
 versenkte. Ein anderer englischer Dampfer hin-
 gegen verbreitet die Meldung, daß die gesamte Be-
 satzung und sämtliche Passagiere des brennen-
 den Dampfers nach Aden unterwegs seien. Bei
 den Schiffsbüros hat man noch keine Anhalts-
 punkte dafür, wieviel Passagiere sich an Bord be-
 finden.

... weil es Munition für die japanische Armee an Bord habe

wtb. Paris, 16. April. Ueber die Ursache des
 Brandes besteht völlige Klarheit noch nicht. Fran-
 zösische Blätter sprechen die Vermutung aus, daß
 der Dampfer einem verbrecherischen An-
 schlag zum Opfer gefallen sei. Der Besitzer des
 neuen und sehr modern eingerichteten Schiffes hatte
 schon bei der Ausreise des Dampfers nach Ja-
 pan Drohbrieve erhalten, die besagten, daß
 das Schiff in die Luft gesprengt werden
 würde, weil es Munition für die japanische Ar-
 mee an Bord habe.

Deshalb wurde bei der Ausfahrt des Dampfers
 aus Marseille der ganze Laderaum polizeilich
 durchsucht. Einige französische Blätter äußern die
 Vermutung, daß das Unglück durch die Ex-
 plodierung einer Hüllenmaschine durchgeföhrt
 sein könne, weil man sich sonst die Möglichkeit und
 den großen Umfang des Brandes auf dem Dampfer
 nicht erklären könne. Eine Bestätigung für diese
 Vermutungen fehlt jedoch.

Feiertagsstimmung in Kaunas

ss. Kaunas, 17. Mai. (Eigene Drahtmeldung.)

In den beiden Pfingsttagen ruhte die Politik in
 Litauen. Auch heute noch herrscht Feiertagsstim-
 mung in den litauischen politischen Kreisen. Die An-
 kunft Dr. Pelckers in Kaunas und sein erfolg-
 reicher Start auf dem Militärfuß in Panemune
 haben hier ansehnend für eine Weile die politi-
 schen Sensationen und das Rätselraten um den
 Gouverneur für das Memelgebiet verdrängt. Die
 leitenden litauischen Politiker haben einen Ab-
 schluß für das Wochenende unternommen,
 und sicherlich haben sie sich an dem stillen Memel-
 ufer bei herrlicher frischer Luft die letzten Ereig-
 nisse wieder durch den Kopf gehen lassen, um nach
 dem Pfingsturlaub die letzten und wichtigsten Ent-
 scheidungen in der weiteren Außenpolitik Litauens
 zu treffen.

Daß diese Außenpolitik eine neue Wendung
 nehmen müßte, geht ganz klar und deut-
 lich aus den letzten Auslassungen des
 „Dietuvas“ hervor, die sich so wesentlich
 von den antideutschen Auslassungen der letzten
 Tage und Wochen unterscheiden. Der Zeitgedanke
 der letzten Ausführungen des „Dietuvas“
 gipfelt wohl in dem Wunsche, wieder geord-
 nete und gutnachbarliche Beziehungen
 zu Deutschland herzustellen. Man ist
 hier aber darüber schon endgültig im Klaren, daß

ohne statutenmäßige Ordnung im Memel-
 gebiet gutnachbarliche Beziehungen zu Deutschland
 und eine ruhige Entwicklung der Dinge im Me-
 melgebiet selbst unmöglich seien. Man will deshalb
 nach Memel einen guten Verwaltungsbeamten
 schicken, der seine Politik nicht so sehr auf
 eigene Faust wie nach den Weisungen der Zen-
 tralregierung oder vielmehr ihres Hauptstabs
 machen soll. Und gerade der litauische Staatsprä-
 sident Smetona hat noch vor den Wahlen zum
 Memelländischen Landtag sehr vernehmende Töne
 gefunden und seiner Ueberzeugung über die Not-
 wendigkeit der gutnachbarlichen Beziehungen zu
 Deutschland Ausdruck verliehen.

Morgen kommt der litauische Generalkonsul in
 London, Giliš, nach Kaunas, der hier als der
 aussichtsreichste Kandidat für den Posten
 des Memelgouverneurs gilt, dessen endgültige Zu-
 stimmung aber, wie verlautet, noch fehlt. Man
 sagt hier, daß Giliš ein guter und gewissenhafter
 Beamter ist und daß in seiner Ernennung
 eine neue Ära in der Memel-Politik
 beginnen werde. Im Laufe dieses Monats
 werden hier zahlreiche Entscheidungen
 und Änderungen auch im Bestande der
 fremden Auslandsvertretungen er-
 wartet, die für die weitere Entwicklung der litau-
 ischen Außenpolitik auch mitbestimmend sein sollen.

Wilhelm Kahl 4

Wth. Berlin, 15. Mai. Geheimrat Professor Dr. Kahl ist Sonnabend mittags 1 Uhr in seiner hiesigen Wohnung im Alter von 83 Jahren gestorben.

Von unserem Berliner Mitarbeiter
Dr. Richard Bahr

Berlin, 16. Mai.

Ich, sie haben
Einen guten Mann begraben
Und mir war es mehr...

Er ist uns wirklich mehr gewesen, dieser Professor und Geheimrat Wilhelm Kahl, der heute in dem langsam verödeten Berliner Westen seine im letzten Jahr doch recht wegmüde gewordenen Augen geschlossen hat. Nämlich das stolze und ehrwürdige Gesicht einer Epoche, die man die bürgerliche genannt hat, die wohl selber sich so empfand, obwohl sie im tiefsten Wesen eine ausgesprochen adlige war. Da die Leute, mit denen zusammen er jung gewesen war, noch überlebend unter den Lebenden weilten, war Kahl nicht einmal sonderlich aufgefallen. Ein fleißiger und scharfsinniger Gelehrter, der seinen Weg gemacht hatte und aus der fränkischen Heimat schließlich in der Berliner Juristenfakultät gelandet war. Ein aufrechter und charaktervoller Mann, der Treue zu über wachte und, auch wo es nicht eben Vorteile verheißte, zu seinem Wort stand. Ein begeisterter Patriot und

Erdbeben auf der Sunda-Insel Celebes

Wth. Amsterdam, 17. Mai. Nach Meldungen aus Niederländisch-Indien haben sich im nordöstlichen Teil von Celebes (Sunda-Insel) unweit Menado große Erdbeben ereignet. Über tausend Häuser wurden zerstört. Bisher sind sieben Tote und über 150 Verletzte zu beklagen.

ein guter Sohn seiner evangelischen Kirche. Mit einem stark entwickelten Sinn für Gerechtigkeit, der auch seine immer ein wenig pathetische Rede formte. Er zählte in Heinrich von Treitschkes abgelegten Panofsteln einher, hatte einst nach einer national-liberalen Zentralvorstellung ein hässlicher Kritiker ihm beigegeben.

Aber mit allen diesen Talenten und preislichen Eigenheiten sah Kahl die Grenzen der starken und ansehnlichen Durchschnitsbegabung doch nicht wesentlich zu überschreiten. Es fehlte in der geistigen Übersicht, der er entkamte und in der er wirkte, nicht ganz an Männern, die in dem einen oder anderen Stück ihm gleichen. Vornehm zu denken und, wenn es Not tat, auch so zu handeln, galt gemeinhin als selbstverständliche und gern geübte Pflicht. Wer aus der Reihe tauchte, ward die innere Scham nicht los und, wo er sich darüber hinwegsetzte, von der Gesellschaft zurückgewiesen und geächtet, unter Umständen wohl auch gefemt. Schließlich war man nicht umsonst bei den Humanisten, bei Kant, Fichte und Hegel in die Schule gegangen. Die gewöhnliche Not des Lebens zudem blieb dem Geschlecht fremd. Der Lebensstil in diesen akademischen Kreisen, zumal an den Universitäten der Provinz, war, wenn gleich nicht mehr dürftig, doch bescheiden. Man hatte, was man brauchte und wer darüber hinaus etwas ersparte, wurde um deswillen noch nicht beneidet und geachtet oder vom Stenographen in die Verweisung gegeben. Vor allem aber in den politischen und vaterländischen Dingen empfand man sich als vor anderen Generationen begnadet und beglückt. Den Begriff der Volkheit hatte man, hatte wenigstens die ungeheure Mehrheit noch nicht erfasst. Man fühlte, wie die Gervinus, Schiller, Droysen, Treitschke, die Kleindeutschen im Frankfurter Parlament und die Leute vom Nationalverein gelehrt hatten, die Grenzen von Reich und Volkstum gleich. Dies Reich aber — auch der junge Kahl war mit dabei gewesen — hatte man von Frankreichs Feldern sich heringebracht. Nun galt es, dankbar die Hände zu falten und, zu sorgen, daß es Tag bliebe.

In derlei Gedanken und Empfindungsreihen, in ihrer Größe und ihrer Beschränkung, war Wilhelm Kahl 69 Jahre alt geworden. Da kam der Zusammenbruch und jetzt erwies sich, daß wir alle ihn doch falsch und oberflächlich beurteilt hatten. Seltener, das Paulinische Schulbeispiel nicht einmal ausgenommen, ward ein solcher Wandel eines ganzen Menschen gegeben. Nicht das schon war das Ereignis, daß der Siebzigjährige (zum ersten Mal in seinem Leben) ins Parlament sich wählen ließ, mit ruhiger Gelassenheit, wie etwas, über das man gar nicht erst diskutieren könnte, die gelehrte Arbeit beiseite ließ und sich in's Kampfgelümmel, in Kleinkram und Widerwärtigkeiten stürzte. Ergreifender noch, weil schon heroisch, war, wie er dabei von Tag zu Tag — und nicht nur im Geistlichen — auch in den verstandesmäßigen geistigen Bestreben wuchs. Bald stand er hoch über seiner Generation, seiner Schicht, seiner Partei. Der Siebziger wurde ein Wegweiser fast zu kommenden Dingen. Der betonte Rechtsnational-Liberal war zum Kampfgesossen Stresemanns geworden, der Verehrer der Hohenzollernmonarchie zum Vernunftrepublikaner, dem die Fragen der Staatsform nur noch Angelegenheiten fünfter und sechster Ordnung bedeuteten. Der Lobredner des Bismarckreichs zum begeisterten Großdeutschen, der vom Schicksal nur noch die eine Günstigkeit erbat, den Abbruch des Reichs und Österreich wieder fester aneinanderknüpfenden gemeinsamen Straßengesetzes zu erleben. Just die Günstigkeit, die es ihm dann doch leider schuldig blieb. Das am meisten Altes aber war (wie immer im Leben) doch der Mensch. Dieser Mensch Wilhelm Kahl mit seinem Pflichtbewußtsein, seinem warmen, eifernden Gerechtigkeitssinn und der unendlichen Güte des Herzens. Wer ihm nahetrat, mußte ihn lieben. Selbst in diesem, nicht erst seit 1930, verwilderten Reichstag gab es niemand, der nicht den Druck der rührenden Geistesarbeit, ein dankbares Nicken des noch immer braunbärtigen Kopfes als Auszeichnung empfunden hätte. Wir alle, seit Kahl sich zum Sterben legte, alle miteinander, sind ärmer geworden.

Lindberghs Abschied von seinem Kinde

Wth. New York, 15. Mai. Bevor der Sarg mit den sterblichen Überresten des Kindes Lindbergh geschlossen und für die Einäscherung freigegeben wurde, nahm Oberst Lindbergh den letzten Abschied von seinem kleinen Sohn. Er trug eine sorgfältig zählte und tiefer der Leiche, um festzustellen, ob sie die besonderen Merkmale seines Kindes aufwies, ehe er die sterblichen Überreste als die seines Sohnes anerkannte. Seit über 24 Stunden saß ein Luftwachtboot zwischen Boston und New York nach einem geheimnisvollen Flugzeug, auf dem sich angeblich die Entführer des kleinen Lindbergh befinden sollen.

Möge jeder Deutsche daran denken...

Jeder dritte Volksgenosse lebt heute außerhalb der Reichsgrenzen — Festtage des V.D.M. in Elbing

kno. Elbing, 15. Mai.

Die diesjährige Tagung des Vereins für das Deutschtum im Auslande fand, wie bereits kurz erwähnt, in Elbing statt. Auch über dieser 52. Jahresversammlung stand als Leitwort: „Für die Jugend, durch die Jugend“. Viele Tausende froher jugendlicher Menschen waren bereits in den ersten Tagen hier in Elbing zusammengetrommt, und als am Sonnabend der bekannte Dampfer „Preußen“ mit einer neuen V.D.M.-Schar von 1300 Menschen anlegte, da wurden die neuen Gäste mit rauschender Musik der zahlreichen Schülerkapellen und stundlangstimmigen Beiträgen begrüßt. Elbing's Straßen waren überfüllt, und von allen Giebeln und Dächern, aus allen Fenstern grüßten Fahnen in den Farben schwarz-weiß, schwarz-weiß-rot, daneben waren die langen blauen V.D.M.-Wimpel zu sehen.

Die Hauptversammlung in der Pädagogischen Akademie wurde von Reichsminister a. D. Dr. Götze, dem Vortragsenden, mit den Worten begrüßt: „Die Beteiligung an dieser Pfingsttagung zeigt uns, daß es richtig war, nach dem Osten zu gehen, um zum Ausdruck zu bringen,

daß deutsches Land und deutsches Volk nicht Handelsware sind.“

Von den Begrüßungsansprachen der Behördenvertreter erhebt sich ferner besonders bedeutsam die des Ersten Landesrats Dr. Weggenberger als Vertreter des Landeshauptmanns der Provinz. Er führte in seiner Ansprache aus, daß ein deutsches Reich nur denkbar sei, wenn Ostpreußen bleibe, was es in Jahrhunderten war: das deutsche Bollwerk gegen die slawische Flut. Der Redner gedachte der bekannten Vorfälle der letzten Monate im Memelland und in Danzig, der fortschreitenden Abdriftung Ostpreußens vom Mutterlande, alles das zeigend, wie die unerträgliche grenzpolitische Lage im Osten, die den Frieden Deutschlands, die Ruhe Europas und der ganzen Welt bedroht. Wertvoll waren auch die Ausführungen des Regierungsrats Dr. Götze-Mariendorfer, der über den polnischen Korridor als europäisches Problem sprach. Die polnische Verkehr- und Wirtschaftspolitik sei nur ein Werkzeug der Machtpolitik des polnischen Staates. Ungeheuerlich sei die Anhäufung militärischer Kräfte im Korridor und um Danzig. Neuerdings werde von polnischer Seite sogar dem Problem des Korridors ein „Problem Danzig“ zur Seite gestellt. Europa habe die Pflicht, auf eine andere Gestaltung der Dinge im Osten hinzuwirken, und zwar ohne Verzögerung, da der entstandene Gefahrengrad sich von Tag zu Tag vergrößere. Nur die Wiederherstellung der

territorialen Einheit des deutschen Landes hier im Osten könne die Lösung sein.

Am Schluß der Hauptversammlung wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der festgelegt wird, daß im vergangenen Jahr in der Lage des Auslandsdeutschtums, insbesondere des europäischen, nicht zu übersehende Verschlechterungen eingetreten sind, einmal verursacht durch die Weltwirtschaftskrise, die trotz aller Opferbereitschaft die entscheidenden kulturellen Volksorganisationen des Auslandsdeutschtums bedroht, vor allem Schule und Kirchenwesen, dann aber auch durch die nationalpolitische Welle, die in den meisten mitteleuropäischen Staaten die rechtlichen Grundlagen des nationalen kulturellen Eigenlebens der Auslandsdeutschen zu unterhöhlen droht. Das angebliche Recht des Staates auf zweiseitige Entnationalisierung fordere die nationalen Minderheiten als Opfer. Möge jeder Deutsche in unermüdlicher Arbeit für das Deutschtum daran denken, daß jeder dritte Volksgenosse heute außerhalb der Reichsgrenzen lebt und daß unumkehrbar verloren ist, was heute nicht gerettet wird.

Festzug der 15 000

Wth. Elbing, 16. Mai. Den Abschluß der 52. Jahresversammlung des Vereins für das Deutschtum im Auslande bildete ein riesiger Festzug, der über fünf Viertelstunden dauerte und an dem etwa 15 000 Personen beteiligt waren. Abordnungen aus allen Teilen des Reiches, aus den Grenzländern und den besetzten Gebieten nahmen an dem Zug teil. — Der Montag vormittag war ausgefüllt mit den berufständischen Veranstaltungen.

Der polnische Korridor —

das Schlachtfeld der Zukunft

cnb. Paris, 17. Mai. Der Sonderkorrespondent des „Daily Express“, Greenwall, beginnt heute mit der Veröffentlichung einer Artikelreihe, in der er das Ergebnis einer Studienreise nach Danzig und den polnischen Korridor beschreiben will. Er sagt, er wolle sich auf Mitteilung von Tatsachen beschränken; aber er wolle von vornherein erklären, daß diese kassende Wunde im Osten Deutschlands, durch die 2½ Millionen Deutsche von ihrem Mutterlande abgeschnitten seien, eine dauernde Gefahr für den Frieden Europas bilde. In dem Korridor hätten die Urheber des Friedensvertrages das Schlachtfeld für den nächsten europäischen Krieg geschaffen.

Amerika muß die Initiative ergreifen

Die Pfingst-Botschaft eines Senators

Berlin, 15. Mai.

Der einzige amerikanische Senator, der noch in Deutschland geboren ist, Robert F. Wagner, Mitglied des Außenaußenbüros, hat der „Vossischen Zeitung“ eine Botschaft zur Verfügung gestellt, in der er die Politik der Isolierung Amerikas von den europäischen Schwierigkeiten geißelt. Wagner ist in den letzten Monaten mehrfach auch für eine innigere Zusammenarbeit der amerikanischen Bundesstaaten zur Krisenbekämpfung eingetreten.

Wir leben in einer Welt, die Menschen aller Nationen durch viele Millionen Wirtschaftsläden verknüpft. Weder der einzelne Mensch noch der einzelne Staat ist heute noch Herr über sein eigenes wirtschaftliches Geschick. Die Arbeit des Autorschlössers in Detroit kann vom Wohlergehen des Landarbeiters in Deutschland abhängen.

Blutige Kämpfe

zwischen Mohammedanern und Hindus

Wth. Bombay, 7. Mai. Zwischen Hindus und Mohammedanern kam es in den letzten drei Tagen zu Zusammenstößen, bei denen 64 Personen getötet und 615 schwer verletzt wurden.

Diese internationale Verknüpfung zeigt ein neues Verantwortlichkeitsgefühl, dem das kindliche Versagen von abgegriffenen politischen Formeln nicht mehr gerecht wird.

Wir wissen nur zu gut, welche Ursachen die Welt entzündet. Heute muß die dringende Aufgabe sein, neue Gebiete für das Zusammenwirken von Menschen und Nationen zu erschließen. Wir Amerikaner müssen vor allen Dingen die Ideologie aufgeben, als ob unser Land aus 120 Millionen Einzelindividuen bestünde, die jedes in ihrer kleinen isolierten Welt dahinschliefen, indem sie Pläne schmiedeten, oder arbeiten, oder genießen, oder einfach dahindämmern. Wir müssen aufhören, unsere Heimat oder irgendein anderes Land als Sonderbezirk zu betrachten. Für uns ist endlich die Zeit gekommen, die Welt unter einem realen Gesichtswinkel anzusehen. Wir müssen zu erkennen suchen, wo die Nationen und Individuen sich helfen, wo sie sich beeinflussen, wo sie einander schaden; je nachdem nämlich, ob sie sich in geordneten Bahnen bewegen oder ohne gegenseitige Rücksicht zusammenprallen.

Eine Kriegszustand, hahverwirrt, niedergedrängte Welt wird die Zivilisation nicht überdauern, die uns am Herzen liegt. Amerika, das entschlossen ist, diese Zivilisation zu erhalten, muß die Initiative ergreifen, um das Wort vom Frieden auf Erden, der dem Menschen ein Wohlfühlen sein soll, durch eine internationale Aktion in die Praxis umzusetzen!

A. S. A. schreit: „Hier her!“

New York, 15. Mai.

Bei herrlichem Frühlingswetter begann in New York am Sonnabend die größte Parade, die die Geschichte dieser Stadt kennt: unter Anführung des Bürgermeisters Waller durchzog eine „Parade“ von 11 Uhr vormittags bis Mitternacht die Straßen; die Beteiligung war riesenhaft, man schätzte die Zahl der Demonstranten, denen sich auch nahezu alle in New York lebenden Deutschen angeschlossen hatten, auf mehrere hundert

Prozeß Gorgulow höchstwahrscheinlich im Juli

Wth. Paris, 17. Mai. Der Russe Paul Gorgulow, der bekanntlich den Präsidenten der Republik, Doumer, erschossen hat, wird, wie „Echo de Paris“ ankündigt, höchstwahrscheinlich im Monat Juli sich vor dem Pariser Geschworenengericht zu verantworten haben.

Gorgulow oder nicht Gorgulow

Wth. Paris, 15. Mai.

Die Gegenüberstellung verschiedener Persönlichkeiten mit dem Präsidentenmörder Gorgulow fand Sonnabend nachmittags in Anwesenheit des Untersuchungsrichters statt. Der Zeuge A. Stawow behauptet, daß Vater und Sohn Gorgulows von den Bolschewisten erschossen worden seien; er habe die Leichen gesehen. Bei dem angeblichen Gorgulow handele es sich in Wirklichkeit um den 1893 in Steremensaja geborenen Alexis Polotaw. Er erkenne ihn wieder. Er habe mit ihm einen Teil seiner Jugend verbracht und ihn vor sechs Jahren in Wigan, Frankreich, wiedergetroffen. Gorgulow stelle die Behauptungen in Abrede. Er erklärte, Stawow sei entweder ein Spion, ein Narr oder trunken. Zwei weitere Zeugen, ein höherer Offizier und ein ehemaliger Kavalleriemajor, erklärten, weder Gorgulow noch Polotaw zu kennen.

„Wir sind lebendige Zeugen...“

Wth. Moskau, 15. Mai.

Die Telegraphenagentur des Roten Bundes meldet: Die Kollektivwirtschaftler des Dorfes Rabinskaja, aus dem Gorgulow gebürtig ist, richteten an die Moskauer Zeitungen ein Telegramm folgenden Inhalts:

„Gorgulow ist der Sohn eines Offiziers und Großgrundbesitzers, dessen gesamter Grundbesitz beschlagnahmt und uns zur Nutzung überlassen wurde. Paul Gorgulow beteiligte sich im Jahre 1918 aktiv am Kampf gegen die Räteherrschaft als Offizier der Armee Denikin-Brangel. Wir Kollektivwirtschaftler und Partisanen des Dorfes Rabinskaja fordern empört über die verleumderischen Herausforderungen ausländischer Blätter, die danach trachten, die Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich zu komplizieren und uns in einen Krieg hineinzuziehen. Wir sind lebendige Zeugen aller Handlungen des weißgardistischen Gorgulow gegen die Räte und erklären dies der ganzen Welt.“

Frau Gorgulows Beichtvater stirbt an Herzschlag

Paris, 15. Mai. Die Attentatsaffäre Gorgulow wird immer mysteriöser. Obwohl die Frau des Attentäters bisher jede Mißthat bestritten hat, verdächtigt sich der Verdacht, daß sie über jeden Schritt ihres Gatten genau unterrichtet war. Dafür spricht vor allem der bekannt gewordene Umstand, daß ihr Beichtvater, der Generalvikar Jacquot von Monaco, den sie am Vortage des Attentats aufgesucht hatte, beim Eintreffen der Morgengraut an Herzschlag verstarb. Der Generalvikar, ein ruhiger 60-jähriger Mann, der niemals krank gewesen war, hörte am Tage der Abreise Gorgulows nach Paris die Beichte der Frau Gorgulow, die ihm, wie man jetzt vermutet, von den Attentatsplänen ihres Mannes erzählte. Jacquot dürfte wahrscheinlich die Befürchtungen der Frau Gorgulow nicht geteilt haben, denn er verriet an diesem Tage keine Unruhe; auf jeden Fall aber war er an das Beichtgeheimnis gebunden. Am nächsten Tage traf in Monaco die Nachricht vom Attentat auf den Präsidenten Doumer ein. Es wird nunmehr angenommen, daß Jacquot die Bedeutung der Beichte der Frau Gorgulow nicht in ihrer tragischen Reichweite begriffen hat, als es bereits zu spät war. Seine Verwarnung darüber dürfte so groß gewesen sein, daß er einem Herzschlag erlag.

D-Zug Köln—Hamburg entgleist

Drei Wagen teilweise zertrümmert, zehn Personen verletzt

Wth. Bremen, 17. Mai. Der Köln—Hamburg-D-Zug 97 ist Pfingstmontag mittags vor der Einfahrt in den Bahnhof Bremen entgleist. Drei Wagen — der Speisewagen und die beiden nachfolgenden Personenwagen — wurden teilweise zertrümmert. Ein Personenwagen ist die halbe Böschung herabgestürzt. Etwa zehn Personen sind verletzt worden.

Auto fährt auf den Gehsteig — elf Verletzte

Wth. Nürnberg, 17. Mai. Am Pfingstmontagabend geriet ein Auto auf den Gehsteig und fuhr in eine größere Anzahl wartender Straßenbahnfahrer hinein. Insgesamt wurden elf Personen verletzt, davon acht bis neun schwer.

Lastkraftwagen mit 30 Touristen umgefahren — fünf Tote

Wth. Halberstadt, 17. Mai. Ein Berliner Lastkraftwagen, in dem sich 30 Goslarer Touristen befanden, fuhrte zwischen Clausthal und der Seelitzperre so unglücklich um, daß fünf Personen, vier Männer und eine Frau, auf der Stelle getötet wurden. Die übrigen Personen wurden teils schwer, teils leicht verletzt.

Abgestürztes Ausflieger-Auto — zwei Tote, vier Schwerverletzte

Wth. Braunschweig, 17. Mai. Das furchtbare Autounfall zwischen Clausthal und der Seelitzperre hat im ganzen sechs Todesopfer gefordert.

Abgestürztes Ausflieger-Auto — zwei Tote, vier Schwerverletzte

Wth. Nordhausen, 17. Mai. Auf der Steilstraße zwischen Hoberg und Zorge fuhrte gestern nachmittags ein Auto mit Magdeburger Ausflüglern eine hohe Böschung hinab und wurde vollkommen zertrümmert. Der Fahrer und zwei Insassen kamen hier bei uns zu Leben. Der Zustand von weiteren vier Insassen wird als hoffnungslos bezeichnet.

Flieger verunglückt tödlich

Wth. Aachen, 17. Mai. Der reichsdeutsche Flieger Graf Löffel Schumburga starb gestern

afrobatische Vorfürhrungen. Bei einer Uebung konnte der Flieger seinen Apparat nicht mehr rechtzeitig ins Gleichgewicht bringen. Er stürzte ab und ging vollkommen in Trümmer. Der Flieger wurde von herbeieilenden Leuten unter den Trümmern hervorgezogen und erlag bald seinen Verletzungen.

Wth. Berlin, 17. Mai. Auf dem Flugplatz Adlershof stürzte gestern nachmittags ein Sportflugzeug der akademischen Fliegergruppe ab. Ein 27-jähriger Student erlitt einen tödlichen Schädelbruch.

Sieben Todesfälle in den Bergen

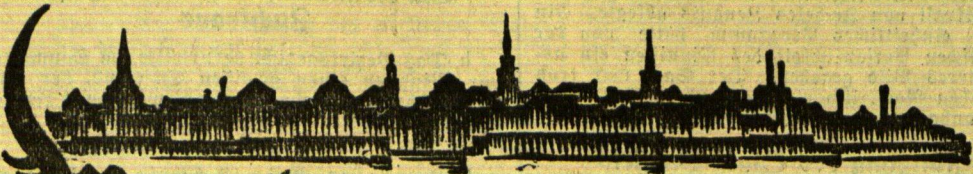
Wth. München, 17. Mai. Während der Pfingstfeiertage ereigneten sich in den Bergen mehrere schwere Unglücksfälle, bei denen insgesamt sieben Bergtouristen ihr Leben einbüßten. U. a. führten am Pfingstmontag in Wiesbachhorn die Münchner Toni Schmidt, der im Vorjahre mit seinem Bruder die Matternhorn-Nordwand erstmalig durchkletterte und Ernst Krebs, ein bekannter Skifahrer, ab. Toni Schmidt verunglückte tödlich, Ernst Krebs wurde schwer verletzt.

Starke Unwetter über Westdeutschland

Wth. Koblenz, 17. Mai. Gestern abend ging über ganz Westdeutschland ein starkes Unwetter nieder. Besonders schwer heimgesucht wurde das Gebiet der unteren Mosel und die Höhenlagen der Eifel. Vorkommnisse und Hagelschläge ließen in einigen Ortschaften das Wasser in den Straßen bis zu einem Meter ansteigen. In Gils (Mosel) rissen die Fluten zwei Häuser um, eine Frau und vier Kinder kamen dabei ums Leben.

Feuer bei Krupp-Ofen

Wth. Essen, 17. Mai. Auf dem Gelände des hiesigen Kruppischen Unternehmens brach in der Nacht zum Dienstag in der sogenannten Steindörre, einem Bau von 80 Meter Länge, 40 Meter Breite und etwa 10 Meter Höhe, ein Feuer aus. Die Kruppische Feuerwehr bekämpfte mit dreizehn Schlauchleitungen das Feuer. Nach einer halben Stunde war der Brand gestillt und die Gefahr für die Nachbarhäuser eingedämmt. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt. Gegen 4 Uhr morgens war das Feuer in der Hauptphase gelöscht. Der Schaden ist sehr groß.



Memel, 17. Mai
Die Pfingstfeiertage

Außerst traurig waren die Ausblicke für Pfingsten. Bis in die letzten Tage vor dem Fest regnete es unablässig und die Temperaturen waren so niedrig, daß man glaubte, eher dem Herbst als dem Sommer entgegenzugehen. Selbst die größten Optimisten mußten, unterstützt von den Wetterkundigen, die für die Feiertage gewitterhafte Niederlagen mit weiterer Abkühlung prophezeiten, daran zweifeln, daß die Pfingstfeiertage das herrlichste Wetter mit sommerlichen Temperaturen haben könnten. Es kam aber doch anders, ganz anders sogar: es war zu Pfingsten ein Wetter, wie man es sich schöner und milder nicht wünschen konnte. In zartem Grün standen Wiesen und Wälder, mittendrin die Birken in vollem Schmuck ihrer zartgrünen Blätter, die sie im Winde wie weiche Schleier umflatterten, überall der Jubelgesang der Vögel, der aus jedem Wipfel erklang. Infolgedessen feste schon in den frühen Morgenstunden der beiden Feiertage ein reger Verkehr in den Straßen der Stadt ein. In kleineren und größeren Trüppchen ging es hinaus in den Frühling, zu den Anlegeplätzen der Dampfer, nach dem Bahnhof oder zu den Stationen der anderen Verkehrs-mittel. Bis spät abends herrschte überall ein reges Leben, erhellten frühlingsschöne und feierliche Pfingstweiden frohgestimmter Menschen.

Besonders groß war der Verkehr nach Sand-trug, wohin am ersten Feiertag etwa 3500 Per-sonen, am zweiten Feiertag sogar über 4000 Per-sonen fuhren. Auch die Dampfer, die nach den Rehrungsstellen fuhren, waren gut besetzt. Eben-falls hatten die übrigen Ausflugsorte, besonders Försterei, einen guten Besuch aufzuweisen.

Die Liedertafel gab am ersten Pfingstfeier-tag in Königsbalden ihr traditionelles Früh-sonzert, das bei dem schönen Wetter ebenfalls sehr gut besucht war. Unter Leitung ihres Schormeyers Alex. Johow brachten die Liedertafel mehrere liebliche Natur- und Volkslieder zu Gehör. Die Darbietungen fanden als Zeichen der Anerkennung und des Dankes für das Gebotene großen Beifall.

Die deutschen Feriensonderzüge

Die Preßstelle der Deutschen Reichsbahn teilt mit: Von Ostpreußen aus werden im Laufe des Sommers folgende Feriensonderzüge mit 40 Pro-zent Fahrpreisermäßigung ins Reich fahren:

Insterburg-Marienburg-München 30. Juni, 3. Juli.

Insterburg-Marienburg-Basel 1. Juli.

Insterburg und Ost über Königsb.-St. Eylau nach Berlin am 29. Juli.

Insterburg-Marienburg-Berlin 29., 30. Juni, 1., 2., 3., 9., 31. Juli, 6., 7. August.

Königsberg-Altenstein-Breslau 30. Juni, 2., 31. Juli.

Insterburg-Königsberg-Köln 30. Juni, 2. Juli.

Näheres über die Fristen für die Kartenbestellung soll später bekanntgegeben werden.

Grundstückskommission für die Aufwertungsstelle

Nach § 45, Absatz 2 des Aufwertungsgesetzes ist zur Ermittlung des Grundstückswertes eine Tax-kommission zu ernennen. Diese Taxkommission ist für die Grundstücke in der Stadt Memel vom Landesdirektorium wie folgt zusammenge-setzt worden: Als Mitglieder: Kaufmann Albert Siehle und Kaufmann Louis Blum, als Stellvertreter Hausbesitzer Jakob Meitys.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kannas (Welle 1935). 18.10: Unterhaltung. 19.45: Abendkonzert. 21.20 bis 22.30: Konzert. Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 8.30 bis 9: Turnstunde für die Hausfrau. 11.05: Landma-schinenfunk: Was muß der Landwirt vom Schlepper wissen? 11.30: Rundgebung anlässlich der Vereini-gung des Ostpreussischen Schulvereins mit dem Ver-ein für das Deutschtum im Ausland. 12.15 bis 13: Mittagskonzert. 13.05 bis 14.30: Schallplatten. 15.30: Musikalisches Stegreifspiel. 16: Jugend-bühne. 17: Konzert. 17.55: Bücherkunde. 18.25: Ueber die Wirtschaftskrisen (Vortrag). 18.50: Niederlande. 19.30: Zur Feier des 150jährigen Geburtsjahres des Reichsführers v. Bismarck. 20: Beethovens Klavierkonzerte. 21.10: Ein Mann reißt durch die Welt. Querschnitt durch das Werk B. Travens. Anschließend Tanzmusik.

Königsbutterhausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 9.30 bis 10: Selbstlernen von Plafat-schriften. Anschließend Schallplatten. 14 bis 14.50: Konzert. 18 bis 18.25: Das Orchester und seine Instrumente. 18.30 bis 18.55: Europa. Imaginä-res Gespräch mit Dostojewski. 18.55 bis 19.10: Viertelstunde Funktechnik. 20: „La Gioconda“, Oper. 22.20: Tagesnachrichten. Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.

Langenberg (Welle 472). 12 bis 12.50: Unter-haltungskonzert. 13 bis 14.30: Mittagskonzert. 17 bis 18: Vesperkonzert. 18 bis 18.15: „Ein Abend“, Erzählung. 19.15 bis 19.30: Ruhen und Gefahren des Schwimmens.

Mühlacker (Welle 360). 17: Nachmittagskonzert. 18.25: Rechentische. Lustiges und vorteilhaftes Rechnen. 18.50: Amerikas Aufstieg in Wirtschaft und Politik zur Weltmacht. 19.15: Lützow und Napoleon. 20: „La Gioconda“, Oper.

Wien (Welle 517). 16.45: Konzertstunde. 19.30: Das X. Internationale Musikfest in Wien. 19.45: Orchesterkonzert. 20.45: Strindberg-Abend. 21.10: „Gläubiger“, Tragikomödie von August Strin-dberg. 22.25: Abendkonzert.

Richtlinien für die Einfuhr von Zuchtgeflügel und Bruteiern

Im „Amtsblatt des Memelgebiets“ werden Richtlinien der litauischen Regierung für die Ein-fuhr von Zuchtgeflügel und Bruteiern veröffent-licht. In diesen Richtlinien heißt es:

1. Zuchthühner, Enten und Puten beiderlei Geschlechts (ebenso Hühner-, Enten- und Puten-küchlein), sowie Bruteier dieses Geflügels können nur durch folgende Zollämter eingeführt werden: Birbalis, Kaunietis (Kreis Schafai), Pögegen, Memel, Stuodas, Mažeikiai, Joniškis, Obeliai und Kaunas.

2. Zuchtgeflügel und Eier, die im Artikel 1 an-gegeben sind und aus dem Auslande eingeführt werden, müssen mit Gesundheitszeugnissen des be-anteten Tierarztes des Herkunftsortes versehen sein, in denen der Herkunftsort und die Ver-packungsart des zu befördernden Zuchtgeflügels so-wie der Eier angegeben ist; ferner ist in den Zeug-nissen zu vermerken, daß die Geflügel, aus denen das Geflügel und die Bruteier stammen, durch ein wissenschaftliches Veterinärinstitut beaufsichtigt wer-den, welches bei allen Hühnern, Enten und Puten des betreffenden Geflügels das Blut hinsichtlich des ansteckenden weißen Durchfalles (puliorum infexia) nach der Agglutinationsmethode untersucht hat, und daß bei keinem Stück des einzuführenden Geflügels oder dessen Nachwuchs oder der Eier positive Re-aktion festzustellen war.

3. Das aus dem Ausland einzuführende aus-gezeichnete Zuchtgeflügel und die Bruteier werden bei den Zollämtern untersucht und die Begleitpapiere geprüft.

Falls das einzuführende Geflügel von einer

übertragbaren Krankheit (Seuche) befallen ist oder falls es der Seuche verdächtig erscheint oder falls die Urkunden dieses Geflügels oder der Bruteier den Erfordernissen des Artikels 2 nicht entsprechen, so werden sie zur Einfuhr nicht zugelassen und zu-rückverwiesen.

* Der belgische Gesandte für die Baltischen Staaten, Minister Baron J. de Selys-Longchamps, nebst Gattin aus Riga waren während der Feiertage in Memel anwesend. Das Belgische Konsulat hatte deshalb geklappt.

Standesamt der Stadt Memel

vom 14. Mai 1932

Aufgeboten: Stellmacher Leo Alexander Engel mit Emma Maria Melau, ohne Beruf, Schleifer Erich Ernst Stepputtis mit Glanzplätterin Ewe Lajus, sämtliche von hier.

Heiratskündigungen: Korbmöbelfabrikant Wal-ter Ernst Bagies mit Plätterin Ida Meta Bette, Arbeiter Johann Lukas mit Stübe Anna Siebert, Arbeiter Johann Maschuttis mit Marie Margarete Szejmies, ohne Beruf, Photograph Dnias Raitinis mit Händlerin Marie Kaups, geb. Kufau, Vorar-beiter Erich Erich Kausch mit Luise Gertrud Mel-ving, ohne Beruf, Buchhalter Christoph Walter Purwins mit Büroangestellte Margarete Martha Charlotte Tribufait, Arbeiter Fritz Richard Paroll mit Näherin Anna Pidlaps, Handlungsgehilfe Arthur Walter Dirschhäuser mit Kontoristin Erna Elisabeth Braks, Stellmacher Otto Hermann Mü-lach mit Erna Wilhelmine Auguste Bättnier, ohne Beruf, Fleischer Max Karl Franz Garbeke mit Martha Anna Gertrud Preuß, ohne Beruf, sämtliche von hier; Lehrer Hermann Willy Killeit von Peter-aten, Kreis Pögegen, mit Elisabeth Ella Edelmann, ohne Beruf, von hier.

Geboren: eine Tochter: dem Arbeiter Gustav Emil Masuhr, dem Arbeiter Jonas Jonutis, dem Arbeiter Antanas Zukas, von hier.

Gestorben: Helene Gertrud Gleich, ohne Be-ruf, 49 Jahre alt, Karl Alfred Hahn, 6 Jahre alt, von hier.

Bisher nur zwei Deportierte von der „Chaco“ übernommen

Wie bereits berichtet wurde, verholte das viel-genannte argentinische Schiff „Chaco“, das Sonn-abend früh in den Memeler Hafen eintraf und zu-nächst auf dem Tief anwar, gegen Mittag nach dem Winterhafen und machte an der Winterhafens-mole fest. Die zahlreich herbeigeströmten Neu-gierigen wunderten sich nicht wenig, daß die Mole, also der Weg zum Schiff, durch die Polizei gesperrt wurde. Diese Maßnahme ist aber schließlich ver-ständlich. Die Winterhafensmole ist bekanntlich sehr schmal; bei der großen Anzahl Schaulustiger, die das Schiff aus nächster Nähe sehen wollten, wären bei der sicher entstehenden Drängelei Unfallsfälle kaum zu vermeiden gewesen. Das Schiff selbst durfte von Unbefugten nicht betreten werden. Ein an Deck befindlicher Marinejüngling mit geschul-tem Gewehr bewacht den Zugang von der Mole zum Schiff.

Die Verhandlungen mit den hiesigen zuständi-gen Behörden wegen Übernahme der aus Litauen kommenden Deportierten im Laufe des Sonnabends waren ziemlich langwierig. Erst gegen 4 Uhr nach-mittags brachte die Grenzpolizei zwei Deportierte vom Schiff zunächst zur Hafenpolizei, wo ein Zoll-beamter ihre Habfeligkeiten, die der eine in einem Sack und der andere in einem vierseitigen hand-lischen Korb verpackt hatten, revidierte. Beide Deportierte sollen Juden sein. Der eine ist ziem-lich groß und machte einen etwas vernegenen Ein-druck, der andere ist klein und sieht nicht un-in-telligent aus. Beide waren jedoch ziemlich anstän-dig gekleidet, sie sahen keineswegs unterernährt oder heruntergekommen aus.

Die beiden Deportierten wurden zunächst zur Wache der Grenzpolizei in der Holzstraße gebracht und dort vernommen. Noch am selben Abend wurden sie angeblich nach Kaunas transpor-tiert. Was mit ihnen weiter geschehen wird, steht zur Zeit noch nicht fest. Ueber den dritten und vierten Deportierten, die an Land gesetzt werden sollen, kommt am Sonnabend eine Entscheidung noch nicht getroffen werden. Wie berichtet wurde, verließen die Vertreter der hiesigen Behörden am Sonnabend vormittag die „Chaco“, ohne einen der hier abgehenden Leute an Land zu nehmen. Wie verlautet, sollen auch die Papiere der beiden später übernommenen Leute nicht in Ordnung gewesen sein. Durch telefonische Nachfrage habe man jedoch feststellen können, daß die Angaben der beiden betreffend ihren Heimatort stimmen. Erst darauf-

hin wurden sie von Bord gebracht. Bei den an-deren beiden soll die Heimatfrage noch nicht ein-wandfrei geklärt worden sein. Außer dem leitän-dischen soll auch der russische Konsul an Bord der „Chaco“ zwecks Verhandlungen gewesen sein, jedoch scheinen diese nicht zu einem von der Schiffaleitung gewünschten Resultat geführt zu haben, denn bis heute, Dienstag mittag, waren die beiden in Memel an Land zu lebenden Deportierten noch immer an Bord. Es heißt, daß die Schiffaleitung die Absicht hat, solange in Memel zu bleiben, bis sie auftragsgemäß die beiden Leute in Memel losgeworden ist. Wie sich die Dinge weiterentwickeln werden, ist ungewiß; anscheinend sträuben sich die hiesigen zuständigen Behörden, alle vier Leute zu über-nehmen.

Ueber die Behandlung der Deportierten auf dem Schiff war von den beiden Litauern nichts zu er-fahren, weil diese andauernd von der Polizei um-gewen werden, die, was schließlich erklärlich ist, eine Unterhaltung der Gefangenen mit Zivilpersonen vor der Vernehmung nicht gestattete; und nach der Vernehmung erfolgte der Weitertransport.

Die bisher veröffentlichten Meldungen über die Behandlung der Deportierten auf dem Schiff widersprechen sich. Dem Danziger Korre-spondenten einer großen Berliner Zeitung erzähl-te die neun in Gdingen an Land gekessenen Polen, nachdem sie betont hatten, daß sie völlig unschuldig deportiert worden seien, über ihre Behandlung auf dem Schiff u. a. folgendes: „Dann kamen wir an Bord der „Chaco“. 120 Mann in einem Raum zu-sammengedrückt 90 Tage lang! Alle zwei Tage durfte man für eine halbe Stunde an Deck gehen und Luft holen. Dann ging's wieder runter ins Massengrab. Manche haben gebreut. Manche haben es verliert, sich aufzulehnen. Dann kamen die Wachmannschaften und es gab mit der flachen Klinge des Seitengewehrs ein paar Schläge über den Rücken, daß man für die nächsten Tage genug zu tun hatte, sich mit den eigenen Schmerzen zu beschäftigen, und nicht mehr an Revolten dachte. Im übrigen klappte alles auf dem Kahn vorzüglich. Nach der Schiffsglocke wurde aufgestanden, nach der Schiffsglocke wurde gegessen, nach der Schiffsglocke erhobte man sich, und wer diesen Rhythmus nicht be-griff, dem wurde er eben mit Schlägen eingebläut. In den letzten Tagen allerdings ist es besser ge-worden. Da kamen wir öfter an Deck, da gab es besseres Futter, damit sie uns in leidlich anständi-

gem Zustand wieder in Gdingen präsentieren konnten.“ In einer späteren Meldung derselben Berliner Zeitung wird diese Darstellung aufrecht erhalten.

Der argentinische Generalkonsul in Danzig sowie die Offiziere der „Chaco“ machten dem Ver-treter einer anderen Zeitung anderslautende An-gaben. Danach soll — wie auch wir bereits berich-teten — eine Meuterei überhaupt nicht vorgekom-men sein. Die Wahrheit über die Behandlung der Deportierten auf der „Chaco“ dürfte, wie so oft, in der Mitte zwischen den sich widersprechenden Darstellungen liegen. Es ist schließlich begreiflich, daß die plötzlich aus dem Erwerbsleben heraus-gerissenen Leute — ob sie schuldig oder unschuldig verhaftet und auf das Schiff gebracht worden sind, wird ein Unparteiischer wohl kaum einwandfrei feststellen können — nicht gerade freundschaftliche Gefühle gegenüber der Schiffsbefahrung hegen, die sie einer ungewissen Zukunft entgegenführte. Es ist schon möglich, daß einer oder mehrere Gefan-gene ihren Gefühlen ungeschminkt Ausdruck gaben und daß die Wache den Leuten daraufhin fühlbar die Grundbegriffe über Disziplin auf einem Schiff beibrachte. Die Unschuldsbäume sahen auch die beiden Deportierten nicht aus, die am Sonnabend von Bord gebracht wurden. Sie machten aber auch keineswegs den Eindruck, als ob sie dauernd miß-handelt worden wären.

Abgesehen von den drei — bekanntlich ist auch noch ein Engländer auf der „Chaco“ in Gewahrsam — an Bord befindlichen Deportierten, die erklä-rungsweise nicht zur Schau gestellt werden, ist außer einigen am Bord- und Hinterschiff befindlichen vergitterten Bullaugen nichts Geheimnisvolles an dem Schiff. Kurze Zeit bevor am Sonnabend nach-mittag die beiden Litauer von Bord gebracht wur-den, ging ein großer Teil der Befahrung an Land. Es sind meistens schmutze, zierliche Burtschen, diese schwarzhaarigen Matrosen von der „Chaco“. Bei einigen ist unverkennbar, daß in ihren Adern noch viel indianisches Blut fließt. In ihrer schneidigen dunklen Matrosenuniform waren sie am Sonn-abend abend und am ersten Feiertag ungewohnte Erscheinungen in den Straßen unserer Stadt. Die Matrosen erhalten ihre verhältnismäßig gute Löhnung in englischen Pfunden. Sie bebauerten besonders am ersten Feiertag, daß sie das Geld nicht wie in anderen Häfen in einer Wechselstube in die hier geltende Währung umtauschen konnten. Allem Anschein nach lieben diese Eröten den Alkohol nicht oder nicht in dem Maße wie viele Bewohner unserer Breiten. Nicht einen der Matrosen sah man — was Seelenente mitunter passiert — be-trunken. Charakteristisch war das Verhalten eines Mannes der Befahrung am Sonnabend abend. Als dieser in Begleitung eines spanisch sprechenden Bürgers unserer Heimat ein Lokal betrat, in dem zufällig einige Angetrunkene waren, verließ er scheinbar die Gastwirtschaft und fragte verun-dert seinen Begleiter, warum denn die Leute betrunken seien. Viel Interesse zeigten die Matrosen für Bernsteinseife.

Die Offiziere der „Chaco“ machten Ausflüge teilweise nach Schwarzort, das ihnen sehr gut ge-fiel, teilweise fuhren sie nach Polangen und Krot-tingen. Sie sprachen sich anerkennend über unsere Chauffeen aus, die in ihrem Heimatlande kaum be-kannt sind. Unser Gewährsmann, der am gestrigen zweiten Feiertag mehrere Stunden auf der „Chaco“ war, berichtet, daß die Offiziere äußerst zuvorkommend, liebenswürdig und gastfreundlich gewesen seien. Der Kapitän soll nicht, wie berichtet wurde, aus Polen stammen; er ist geborener Argentinier. Die Schiffskantine ist mit Waren aller Art überreichlich versehen, die an die Be-fahrung und an die Gefangenen zu billigen Preisen abgegeben werden. Die Offiziere fragten verwun-dert, warum am gestrigen Montag überall die Arbeit ruhte. In ihrem Heimatlande werden die drei groß englischen Feste nur einen Tag ge-feiert. Die „Chaco“ wird, wie verlautet, vorläuf-iglich Freitag den Hafen verlassen. Die argen-tinische Flagge ist bisher wohl noch niemals im Memeler Hafen gesehen worden.

Sevendekung, 17. Mai

* Der heutige Wochenmarkt hatte infolge des dritten Feiertages, der auf dem Lande noch vielfach gefeiert wird, einen geringen Auftrieb aufzuweisen. Auf dem Buttermarkt waren die Preise niedriger als vor den Feiertagen. Auf den einzelnen Markt-plätzen wurden im allgemeinen folgende Preise ver-langt: Butter 1,90 Lit, Händler 1,40—1,50 Lit pro Pfund, Eier 7—8 Cent pro Stück; auf dem Ge-treidemarkt kostete Weizen 20 Lit, Roggen 18 bis 19 Lit, Hafer 14—15 Lit, Gerste 15—16 Lit, Kar-toffeln 3,50—4 Lit pro Zentner. Auf dem Gemüse-markt kosteten Salat fünf Röpfe 1 Lit, Radieschen drei Bund 1 Lit, Karotten zwei Liter 50 Cent, Zwiebeln ein Liter 1 Lit; auf dem Fischmarkt zahlte man für Aale 1,50 Lit, für Hechte 1—1,20 Lit, für Quappen 80 Cent, für Zander 1,50 Lit, für Flun-dern 50 Cent je Pfund; auf dem Schweinemarkt kosteten Ferkel, sechs Wochen alt, 30—45 Lit je Paar, Säuerschweine 50—60 Lit pro Stück, Schlachtschweine 40—55 Cent je Pfund.

* Die Wahlperiode der Wahlmänner für den Vorzeihwiesen-Deichverband ist abgelaufen. Auf Grund des § 10 ist vom kommissarischen Landrat des Kreises Sevendekung eine Neuwahl angeordnet. Nachstehende Gemeinde- und Ortsbezirke sind am genannten Deichverband beteiligt und haben fol-gende Anzahl von Wahlmännern zu wählen: a) Ortsbezirk Bismarck vier Wahlmänner, b) Ge-meindebezirk Jodtrand ein Wahlmann, c) Ge-meindebezirk Bagrien zwei Wahlmänner, d) Ge-meindebezirk Ruppalden drei Wahlmänner, e) Gemeindebezirk Ruff zwei Wahlmänner, f) Ge-meindebezirk Schlafen drei Wahlmänner, g) Ge-meindebezirk Seiche zwei Wahlmänner, h) Ge-meindebezirk Willeiten ein Wahlmann. Die Wahl der Wahlmänner erfolgt durch die Deichbesitzer gemündeweise. Die Stimmlisten liegen vom 17. Mai bis 26. Mai in den Gemeindegemeinden aus. Der Wahltermin findet am Sonnabend, dem 28. Mai 1932, nachmittags 4 Uhr, im Veramm-lungslokal der Gemeindegemeinden der betreffenden Gemeinde statt.



Der Abtransport der beiden litauischen Deportierten von der „Chaco“

Memelgau

Kreis Hendefrug

pe. Sungen, 17. Mai. [Kirchliches.] Am vergangenen Freitag fand im Pfarrhause Sungen eine Sitzung des Gemeindefiskalrats statt, in der wie folgt verhandelt wurde: Zum Ausbau des Gemeindehauses sind noch etwa 6000 Lit erforderlich. Dieser Betrag soll in Form einer Anleihe eventuell von der Kreisparitätseindekredung aufgenommen werden. Für die auszuführenden Arbeiten lagen mehrere Kostenschätzungen vor. So erhielt Baunternehmer K. aus Sch. die Maurerarbeiten für den Preis von 1885 Lit ausschließlich Lieferung des Materials. Die Malerarbeiten wurden dem Maler K. aus B. für den Preis von 550 Lit zugesprochen. Da für die auszuführenden Tischlerarbeiten nur ein Kostenschätz vorlag, wurde beschlossen, nach andere anzufordern. So wird das langersehnte Gemeindehaus bald seiner Vollendung entgegen gehen. Unter Berücksichtigung der Verpachtungstermin der Pflanzung auf Mittwoch, den 1. Juni, nachmittags 4 Uhr, im Gasthause Dietrichs festgesetzt.

hi. Michelsaken, 14. Mai. [Verschiedenes.] Der Besitzer K. hatte ein Mädchen aus Großkitten gemietet. Nachdem es einige Tage bei ihm in Stellung gewesen war, wollte es nach Hause fahren, um seine Papiere zu holen. Zu diesem Zweck nahm sich das Mädchen ein Fahrrad von dem anderen Mädchen des Besitzers. Als es bis zum nächsten Donnerstag nicht nach Hause kam, fuhr der Besitzer nach Schwesung, wo dem Mädchen das Rad abgenommen wurde. — Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich dieser Tage auf dem Schulhof in Waken. Beim Spielen stießen zwei Kinder so schwer zusammen, daß der 10 Jahre alte Schüler S. aus Schienen bewußtlos zusammenbrach. Er wurde in einem Auto in die elterliche Wohnung geschafft.

hi. Piktaten, 14. Mai. [Verschiedenes.] Dieser Tage fand im Gasthause Piktaten eine Versammlung des Schulvorstandes statt. U. a. wurde auch der Haushaltsplan für das laufende Jahr festgelegt. Der Plan schlägt in Einnahmen und Ausgaben mit 2072 Lit ab. — Am Mittwoch wurden auf dem Bahnhof Juntanen 12 Schweine nach der Exportschlachtere in Memel verladen. Gezahlt wurden die üblichen Preise.

Ständesamliche Nachrichten

Rinten (April). Aufgeboren: Postangestellter Max Karst mit Elly Paroll, ohne Beruf, beide von Rinten. — Besten Sohn: Silius-Windenburg mit Besten Tochter Marie Karst-Stanitschen. Arbeiter Johann Friedrich Karl Pippis-Suweben mit Arbeiterin Erbe Brudeilins-Rinten. — Geschickliche: Landwirt Max Wilhelm Mollweil mit Besten Tochter Marie Wendig, geb. Barkeit, beide von Rinten. — Besten Sohn: Johann Schabagies-Windenburg mit Besten Tochter Meta Maria Ballen-Rinten. — Geboren: Ein Sohn: dem Besten Johann Postangestellter-Windenburg, dem Räter Johann Klobet-Rinten. — Geboren: Gertrud Annita Meistes-Dageln, 3 Wochen, Walter Max Silius-Suweben, 3 Wochen, Artur Paul Drehsas, 9 Jahre, Schneidermeister Hermann Sand-Rinten, 69¹/₂ Jahre, Helene Niederstrasser-Dageln, 2 Monate.

Rinken (April). Geboren: Ein Sohn: dem Besten Rinken-Silken.

Kreis Pogegen

p. Medischkehen, 17. Mai. [Schadenfeuer.] Am Freitagabend entzündete in dem Wohnhause des Besitzers Jagt II von hier ein Brand, der das Gebäude mit Stroh gedecktes Gebäude bis auf das Fundament einäscherte. Die Besizerheute waren gerade auf dem Felde bei der Arbeit, als das Feuer zum Ausbruch kam; sie konnten noch rechtzeitig nach Hause eilen, um das Mobiliar und die Bekleidungsstücke zu retten. Auch das Brot konnten sie noch dem Boden entnehmen, während der auf dem Boden des Hauses lagernde Getreidevorrat mitverbrannte. Wenn auch die Entschädigungsbefugnisse des Brandes sich noch nicht einwandfrei hat klären lassen, so dürfte sie doch in einem wahrscheinlich vorhanden gewesenem Schadenfonds zu suchen sein. Da das Gebäude nur mit 2000 Lit versichert ist, dürfte dem Besitzer ein erheblicher Schaden entstanden sein.

Ständesamliche Nachrichten

Kompönen (April). Aufgeboren: Postangestellter Friedrich Michel Sams-Kompönen mit Auguste Kina-Wiebeck, ohne Beruf, aus Ausgittern. — Geboren: Eine Tochter: dem Grundbesitzer Fritz Kreutzmann-Strassen. — Geboren: Bestenfrau Anna Wiebeck, geb. Schulmeisterin, aus Kompönen, 75 Jahre.



Raunas, 14. Mai

Klavierkonzert A. Joches

Am Sonnabend hörte man im Staatstheater den jungen russischen Pianisten A. Joches mit einem Chopin-Programm. Durch den Umstand, daß Joches Teilnehmer des Chopin-Wettbewerbs in Warschau gewesen ist und als Anwärter auf den ersten Preis auf engerer Liste gestanden haben soll, gewann das Konzert noch besonderes Interesse. Ohne Frage ist Joches unter den jüngeren Pianisten eine recht beachtliche Erscheinung. Er gestaltet aus einem gesunden musikalischen und poetischen Empfinden heraus und verfügt über eine gut fundierte, virtuose Technik. Seine Passagen sind klar und brillant, Affekte und Oskaven loder und trefflicher, sein Anschlag in der Kantilene moduliert und klingend. Das Programm bot in bunter Durcheinander Mazurkas, Nocturnes, Geopasies, Präludes, eine Etüde, das Fis-Dur-Im-promptu, die Fis-Moll-Polonaise und als Abschluß und Höhepunkt die B-Moll-Sonate. Es ist an sich für die künstlerische Entwicklung eine gewagte Sache, sich von vornherein auf einen bestimmten Kompositionisten festzulegen. Im Fall Joches nun ist es außerdem zu bezweifeln, daß das Chopin-Spezialistentum unbedingte künstlerische Notwendigkeit ist. Man merkte seinem Chopin-Spiel wohl die gute technische und musikalische Durcharbeitung an,

es fehlte aber letzte Reizbarkeit und Sensibilität, das völlige Aufgehen im Klanglichen. Die beste Leistung war die Interpretation der herrlichen B-Moll-Sonate, die über alle Technik hinaus von der gebiegenen Musikalität und dramatischen Gestaltungskraft von Joches Zeugnis ablegte. Ein weniger einheitliches Programm hätte von der künstlerischen Persönlichkeit des Pianisten ein abgerundeteres Bild gegeben. Der Saal war trotz der frühen Nachmittagsstunde gut gefüllt. Der Beifall anhaltend und herzlich.

Befähigung des Stadt-Budgets

h. Das Selbstverwaltungsdepartement hat das Rauner städtische Budget nach einigen Rückfragen, die im Zusammenhang mit den von der Stadtverwaltung vorgesehenen Ausgaben erforderlich geworden waren, am Sonnabend vor Pflingten endgültig bestätigt. Das Budget weist einen Einnahmetrag von 8119566 Lit auf. Es sind nur unmittelbare Absätze gemacht worden. So wurde u. a. der im Vorausanschlag vorgegebene Betrag von 30000 Lit für die Instandhaltung der städtischen Wohnkolonie gestrichen, ferner ein Betrag von 30000 Lit für die Errichtung eines Sanatoriums in dem bei Raunas gelegenen Ausflugsort Kulautava.

Professor Leonas klagt gegen Dschaukas wegen Verteidigungsgebühren

h. Professor Leonas hat gegen den Prälaten Dschaukas, den er bekanntlich vor dem Obersten Tribunal bei der Behandlung der Berufungsklage gegen das Urteil des Bezirksgerichts verteidigt hatte, eine Klage wegen der Nichtbezahlung des ihm zustehenden Honorars angehängt. Diese Klage wird schon in aller nächster Zeit vor der Zivilkammer des Rauner Bezirksgerichts zur Verhandlung kommen. Exprälat Dschaukas rechtfertigt sein Verhalten gegenüber seinem ehemaligen Verteidiger damit, daß die Berufungsklage

vor dem Obersten Tribunal zu seinen Ungunsten ausgefallen sei, so daß die Bezahlung des Honorars hinfällig werde.

Ein Kommunist erhält vier Jahre Zuchthaus

h. Das Bezirksgericht verurteilte am Sonnabend vor Pflingten einen gewissen Schimkus, der kommunistischer Umtriebe angeklagt war, zu 4 Jahren schweren Kerkers.

h. Jonava, 17. Mai. [Schiffe auf sein Geliebte.] In dem benachbarten Dorfe Paseta feierte der Landwirt Japinas nach einem Wirtwechsel drei Revolverhochzeiten auf seine Geliebte, die 24jährige Renovaita ab, durch die das Mädchen jünger verheiratet wurde. Es starb auf dem Wege zum Brautpaar. Der Täter gab bei seiner Vernehmung an, daß das Mädchen bereits mehrmals verheiratet habe, ihm Efiggelenz in die Augen zu gießen. Aus Furcht vor weiteren Nachstellungen habe er die Tat begangen.

wd. Schwesung, 14. Mai. [Der Markt.] Der heutige Markt fand, war mit landwirtschaftlichen Produkten reich besetzt. Das Pfund Butter kostete 1,50—1,60 Lit, für Eier wurden 7 Cent je Stück gezahlt. Roggen kostete 17—18 Lit, Weizen 18—19 Lit, Gerste 14—15 Lit, Hafer 10—11 Lit, Erbsen 16 Lit und Kartoffeln 3,50—4 Lit je Zentner. Auf dem Schweinemarkt wurden für Schlachtkühe 35—45 Lit je Zentner Lebendgewicht gezahlt.

k. Baigins, 14. Mai. [Töblicher Unfall.] Dieser Tage befand sich der Landwirt Dapkus mit seinem Fuhrwerk unterwegs. Plötzlich schenkte die Pferde vor einem Auto und gingen durch. Dabei wurde der Besitzer aus dem Wagen geschleudert. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb.

Zwangsversteigerung
Donnerstag, den 19. d. Mts., vorm.
10 Uhr, werde ich in Dittanen bei Kähllich
1. Billard
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung ver-
steigern.
Grigat
Gerichtsvollzieher in Memel, Subjarger Str. 11

Zwangsversteigerung
Am Mittwoch, dem 18. d. Mts., sollen
um 5 Uhr nachm. in Gabersichten bei
Martinkus
3 Tische
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung
versteigert werden.
Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel
Weitstraße 3

Zwangsversteigerung
Donnerstag, den 19. Mai ex., nachmitt.
4 Uhr, werde ich in Pogegen bei M. Bildat
2 Tombäule
und um 5 Uhr nachmittags daselbst
1 Schreibtisch und 1 Repostorium
ca. 5,5x2,5 m öffentlich meistbietend gegen
Barzahlung versteigern. Geldsaus,
Gerichtsvollzieher. Pogegen, Tel. 78

Pogegen, Bahnhof

Soto verlor

geg. Belohn. abzugeben.
M. Döring, Memel
Jungfernst. 7. (6313)

Kauf

zehn Rühre

mit hoher Milchleistung,
„Solländer“. Angeb.
zu richten an: (6185)

Burgau, Kreitinga
Birutes g-be Nr. 4.

Stellen- Angebote

Sauberes, ehrliches

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Süchtigen

Müller

sucht per sofort (6334)
Bronatzky, Pröfals,
6334 Schneidemühle.

Mädchen

mit gut. Kochkenntn.
b. sofort gesucht (6306)
Thomaststr. 3/5, 6.

Suche für ein zwei

Monate altes Kind

eine Kinderfrau

Zu erfragen Annonc.-
Büro „Nellama“.

Kauf

Ozeftienas g-be 15.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

J. Wapnewski, Luisenstrasse 1

**Moderne
Polstermöbel**
Gardinen - Stores etc.
Läuferstoffe - Decken
Billige Preise - Bequeme Teilzahlung

Verkäufe

Plüschsofa
gut erhalten, zu verk.
6315 Merkort
Alexanderstraße 11.

Stellen- Gesuche

Sauberes Mädchen
vom Lande, in herr-
schaftl. Hause tätig
gewesen, mit guten
Zeugnissen, das auch
lochen kann, sucht
Stellung als Stütze
oder Mädchen von so-
fort oder 1. 6. An-
gebote unter 549 an
die Verfertigungsbelle
b. Staties. (6289)

Mietgesuche

Laden
von sofort od. später
gesucht in der Markt-
feld, Memel, Kantstr.
24. Anfr. Rüd. (6286)

Grundstücks- Markt

Al. Landgrundstück
nahe der Stadt oder
Bahnhof, zu laufen
gesucht. Angebote an
F. Barkowski, Stb.
Str. 31, b. Stark.

Kapitalen

Kapital-
Beteiligung
an Konsumtion für
kurzfrist. sehr gewinn-
bring. Unternehmen
gesucht. Angebote un-
ter 553 an die Verfertigungsbelle
b. Staties. (6325)

Stellen- Angebote

Sauberes, ehrliches

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht.
Frau Antisgerichs-Rat
Costedo, Pröfals.

Möbl. Zimmer

mit Schlafkammer für
zwei Personen, auch
für verb. Paar, zu
vermieten. Zu erf.
Kettenstr. 1 im Lab.

Freundlich möbliertes

Zimmer
separ. Eingang, vom
1. 6. zu vermieten.
6291 Schuchel
Hospitalstr. 1, Hof.

Groß, möbliert.

Zimmer
separ., an 2 Herren
ob. Damen von sofort
zu vermieten.
Thomaststraße 15/16,
6295 unt. rechts.

1 Zimmer u. Küche

zu verm. (6311)
Wiesenstraße 21
unten links

Möbl. Zimmer

zum 1. 6. zu haben
Stb. Straße 13, 1. Et.

Seebad

Mellneraggen
Für Sommerfrischer
möbliert. Zimmer mit
und ohne Pension.
Ruff- und Sonnen-
33163 bader
Schublos, Tel. 1010.

Freihergejchaft

von sofort od. später
zu verm. Angebote
unter „Friseur“ post-
lag. Memel. (6333)

Möbl. Zimmer

separ. gel., zu verm. in
Silesienstraße 11,
Lebensmittelgeschäft.

Freundl., sonniges

Zimmer
mit separ. Eingang,
Zentralheizung, in
bester Lage, zu ver-
mieten. Zu erfragen
an den Schaft. b. Stb.

Schönes, großes

Zimmer
von sofort zu verm. in
Schaft. b. Stb. (6309)

Freihergejchaft

von sofort od. später
zu verm. Angebote
unter „Friseur“ post-
lag. Memel. (6333)

Möbl. Zimmer

separ. gel., zu verm. in
Silesienstraße 11,
Lebensmittelgeschäft.

Freundl., sonniges

Zimmer
mit separ. Eingang,
Zentralheizung, in
bester Lage, zu ver-
mieten. Zu erfragen
an den Schaft. b. Stb.

Schönes, großes

Zimmer
von sofort zu verm. in
Schaft. b. Stb. (6309)

Freihergejchaft

von sofort od. später
zu verm. Angebote
unter „Friseur“ post-
lag. Memel. (6333)

Möbl. Zimmer

separ. gel., zu verm. in
Silesienstraße 11,
Lebensmittelgeschäft.

Freundl., sonniges

Zimmer
mit separ. Eingang,
Zentralheizung, in
bester Lage, zu ver-
mieten. Zu erfragen
an den Schaft. b. Stb.

Schönes, großes

Zimmer
von sofort zu verm. in
Schaft. b. Stb. (6309)

Freihergejchaft

von sofort od. später
zu verm. Angebote
unter „Friseur“ post-
lag. Memel. (6333)

Möbl. Zimmer

Die türkisch-russische Begegnung

Maxim Gorki als Seelenkinder und Weltverbesserer

—ver. Der Triumphzug der türkischen Diplomaten durch Rußland hat auch zur Begegnung der hochgeachteten anatolischen Gäste und der sowjetrussischen Geisteswelt geführt. Bekannt sind Außenminister Dr. Tefik Rüşti-Bei, Gesandter Rahib-Bei und die sie begleitenden türkischen Schriftsteller und Journalisten im Moskauer Hause der Gelehrten mit Maxim Gorki, dem Regisseur Meyerhold und den Sowjetliteraten Radet, Solowa, Tsirow und anderen zusammengekommen. Gorki war der eigentliche russische Sprecher, sein Ueberseher Ruschen Eijref-Bei diesmal der eigentliche Anführer des bekannten russischen Schriftstellers. Gorki ist kein Freund des öffentlichen Lebens, wohl aber der zwanglosen Unterhaltung. In solcher Form kam es auch diesmal in Moskau zu Fragen und Antworten, die wiewohl beiderseits recht diplomatisch gehalten, doch kennzeichnenden Aufschluß geben. Ruschen Eijref-Bei fargte nicht mit der schmeicheleihaften Anerkennung, daß Gorki zurzeit der populärste Sowjetdichter in der Türkei sei. Das wäre nach der lebenswürdigen Erklärung des türkischen Dichters darauf zurückzuführen, daß Gorki hauptsächlich Land und Leute des russischen Südens geschildert habe: Nisewolga, Krim, Odessa und die westkaukasischen Hafenstädte ständen dem türkischen Verständnis am nächsten (und sind wie wir hier ergänzen wollen, jahrhundertlang in groß-türkischem Besitz oder unter seinem Einfluß gewesen). Das historisch-politische Moment war damit türkischerseits vorzüglich angedeutet. Gorki überging zunächst diese Anspielung, um sozialpolitisch zu werden. Der türkische Gast habe nicht ganz Unrecht mit seiner Erklärung, denn das alte russische Schrifttum sei eines der herrlichsten Klaffen gewesen und habe nur bestimmte Gebiete umfaßt, wo diese Klaffen herrschte sich entwickelt habe. Daher seien die früheren russischen Romanhelden immer von demselben Typ gewesen. Damit war der Uebergang von der „verdammnisvollen Vergangenheit“ zur „lichten Gegenwart“ gegeben: „Jetzt zählen wir an 30.000 neue Schriftsteller, Dichter, Romantiker, die über den ganzen unermesslichen Reichtum verstreut sind und im Sinne unserer Revolution zu denken und zu sprechen beginnen. Sie erfassen und greifen alles auf, was die neue Zeit bietet und noch entwickelt.“

Schreie Frage, wie das neuzeitliche Sowjet-Schrifttum „geformt“ werde, stellte Gorki zunächst dahin zurück, daß es zutreffender wäre, vom Entstehen der neuen Literatur zu sprechen. Bis zum Anbruch der bolschewistischen Zeit habe die überwiegende Volksmasse kein geistiges Leben führen dürfen und auch nicht können. „Man hat das Volk veranlaßt, verschiedene zwecklose Dinge zu verrichten, ja man schickte es auch in den Kampf gegen die Türken.“ Nach diesem allerdings sehr deutlichem Kompliment ging der russische Sprecher auf die neue Kulturpolitik über, die neue Schriftsteller hervorgebracht habe und damit auch eine neue Literatur. Gewiß sei diese noch oft technisch sehr mangelhaft und auch gedankenarm. „Aber mehr und mehr haben wir es mit Sondererscheinungen zu tun. Hier nur ein Beispiel: ein neunzehnjähriger Jüngling hat einen Roman geschrieben, dessen Held ein deutscher Chemiker ist. Die Erzählung nimmt ihren Ursprung in Schanghai, von wo ihr Held den Weg zu den Stahlarbeitern in der Sowjetatmosphäre des Enthusiasmus findet. Und trotz vieler Fehler liegt ein prächtiges Buch vor. Sollte der Verfasser sich nicht in der Folgezeit den Hals brechen, so kann aus ihm ein großer Dichter werden. Ich meine Julius Hermann.“ Jatur Kadri-Bei, ein anderer türkischer Schriftsteller, meinte, daß nicht nur ein neues Schrifttum, sondern überhaupt eine neue Kultur im Reiche entstehen könne. Gorki, fraglos selbst der Führer der neuen literarischen Richtung, sah sich nun zu weiteren Aufschlüssen veranlaßt, die ihrerseits Lob wie Tadel enthalten: „Unsere jungen Dichter wissen noch immer nicht recht, wie sie die Aufgabe bewältigen sollen. Die Realistik befriedigt sie nicht ganz. Das Pathos ist nicht immer echt und doch ist unsere Gegenwart heroisch, mithin auch romantisch. Die jüngste Entscheidung des Zentralausschusses (der kommunistischen Partei) in Fragen des Schrifttums bietet unserer jungen Literatur neue Entwicklungsmöglichkeiten.“ Ob das nun eine literarische Einheitschule sein würde, warf Kadri-Bei fragend ein. Gorki aber winkte vorsichtig ab. Mindestens wäre das noch verfrüht. „Das Leben ist so vielseitig, daß es nicht angeht, vom Künstler genormte Leistungen zu verlangen.“ Hier nun meinte der türkische Außenminister diplomatisch einschreiten zu müssen. Wiewohl Late in Schrifttumsfragen, glaube er sich

doch der Meinung des russischen Dichters anschließen zu müssen.

Nach dieser verbindlichen Erklärung kam Dr. Tefik Rüşti-Bei jedoch ziemlich unmotiviert auf die frühere Politik zurück und bezeichnete das alte kaiserliche Rußland als einen von Europa bestellten Gendarmen, der über die Sultanstürkei zu wachen gehabt habe. „Schließlich hat nicht Europa, sondern Rußland das Kalifat vernichtet. Aber nachdem auch die Türkei in den Krieg getreten war, wurde dadurch der Zusammenbruch des Zaren-imperialismus beschleunigt.“ Demnach hätte sich das böse Alte in beiden Fällen selbst verzehrt, um dem guten Neuen, gleichfalls nördlich wie südlich des Schwarzen Meeres, Platz zu machen. Vom früheren Sach sei nichts mehr nachgeblieben. Des weiteren fargte der türkische Außenminister nicht mit schmeicheleihaften Worten über die russische Nationalitätenpolitik, wie denn auch die kemalistische Türkei erst den neuzeitlichen türkischen Nationalstaat geschaffen habe. Die Politik könnte vielleicht dem Schrifttum als Vorbild dafür dienen, wie man sich gegenseitig zu verstehen und zusammenzu-

schließen habe. Die weitere Aussprache zwischen den türkischen Gästen und den russischen Wirten erbrachte die Uebereinstimmung in Fragen der Förderung der beiderseitigen Schrifttumskennntnisse im Wege der Uebersetzung. — Man hat sich gegenseitig viel Lebenswürdigkeiten gesagt, hat auch nicht immer ganz glücklich. Literatur und Politik verbunden und wird im übrigen, soweit es sich um das eigene Haus handelt, den einmal eingeschlagenen Weg zielstrebig weiter verfolgen, nämlich im Lande Stalins die heute noch gärende, der ganzen übrigen Welt erbitterte Fehde anjagende Sozialpolitik im Sinne der 3. Internationale, dagegen im Lande Mustafa Kemal die Nationalpolitik als Erbe früherer islamitisch-imperialistischer Größe — in beiden Fällen eine Politik der starken Hand. Diese einzige Analogie aber kann noch lange nicht als dauernd tragfähige ideale Brücke zwischen den so verschieden gearteten Anrainern des Schwarzen Meeres gelten. Und so werden sich auch die beiden Literaturen weiterhin verschieden entwickeln müssen.



General v. Schleicher

der Chef des Ministeramtes, der jetzt nach dem Rücktritt Groenens als Reichswehrminister wieder viel genannt wird.

Tigerjagd im Boulevard-Café

Aufregung in einem Pariser Café — Amerikanerin führt einen Tiger an der Leine

Paris, 14. Mai.

Die Pariser haben dieser Tage mit einigem Entsetzen eine zweite Auflage des in Berlin so bekannt gewordenen „Fall Othegraffen“ erlebt. Es handelte sich diesmal nicht um einen Leoparden, der ein unglückliches Kind zerfleischt, sondern um einen Tiger, den eine Amerikanerin in ein Boulevard-Café mitbrachte. Aber auch hier floß Blut. Das junge Tier wurde durch Angstrufe eines Kindes in Erregung versetzt. Es sprang auf den Besitzer des Cafés zu, riß ihn zu Boden und zerfleichte ihm die Wade. Nur das Dazwischentreten eines Engländers, der mit ein paar Revolverkugeln das wildgewordene Tier niederstreckte, konnte Schlimmeres verhindern.

Die Amerikanerin, die mit ihrem Tiger so unvorsichtig auf dem Montparnasse herumspazierte, war schon in früheren Jahren durch ihre Tierleidenschaft aufgefallen. Sie hielt in einem Londoner Hotel Schlangen und Krokodile. Bei ihrem Pariser Aufenthalt erschien sie anfangs mit einer schlanken Gazelle, die sie an der Leine mit sich führte, und die natürlich bei jung und alt helle Bewunderung erweckte. Einige Tage später nahm sie einen jungen Bären als Gesellschaft an. Der braune Freund Peh hatte in einem Zirkus sehr gut bürgerliche Manieren gelernt und war trotz seiner respektablen Größe ungefährlich. Aber dann kam die Episode mit dem Tiger und jetzt wurde es ernst. Als die Amerikanerin mit der gestreiften Raie zwischen den Stühlen des Cafés hindurchging, rückte bereits alles entsetzt zur Seite. Ein kleiner Junge, der mit seiner Mutter friedlich bei einer Portion Eis saß, fing zu weinen an. Es entstand eine allgemeine Aufregung. Der Besitzer des Cafés ging auf die Amerikanerin zu und forderte sie höflich auf, mit dem gefährlichen Tier sein Lokal zu verlassen. Er fand jedoch kein Gehör. Die Mißerklärte wütend, daß der Tiger sei völlig harmlos und ungefährlich. Es sei unerhört, daß man sich vor einer Tigerfäule fürchte. Die Unterredung

wurde immer erregter. In das Weinen des kleinen Jungen mischten sich empörte Zurufe aus dem Publikum. Der Tiger drängte sich eng an seine Herrin heran und plötzlich legte er zu einem raschen Sprunge gegen den Cafébesitzer an. Die Ame-

Eine Weltstadt weint . . .

Tränengase in Londoner Straßen — Gasmasken wirkungslos, viele Augenerkrankungen

London, Mitte Mai.

Viele Straßen Londons, hauptsächlich jene des Vorortes Bethnal Green, waren dieser Tage von dicken Wolken einer besonderen Ammoniakgasverbindung angefüllt. Das Gas an sich ist ungefährlich, hat aber die Wirkung eines hochprozentigen Tränengases, so daß alle Menschen, die in den Nachtbereich der ziemlich festlagernden und von einer absoluten Windstille begünstigten Gase gelangen, mit tränenerfüllten Wangen herumgehen. In der ziemlich langen Brid-lane-Straße wurde das Gas zuerst entdeckt. Ein Kunde in einem Konfektionsgeschäft spürte plötzlich einen seltsamen Geruch und einen heftigen Tränenreiz. In Erinnerung an die vielbesprochenen Giftgaserscheinungen in Hamburg und in Altona schrie er sofort auf: „Gas! Giftgas!“

Im Verlauf von wenigen Minuten spürte man die Tränengase im ganzen Stadtviertel. Tausende von Menschen, praktisch alle Bewohner und Passanten von Bethnal Green und den anschließenden Stadtblöcken, liefen mit tränenden Augen umher.

Die sofort alarmierte Feuerwehr Londons sah sich nun vor die schwierige Aufgabe gestellt, den Ursprungsherd der Reizgase, die man bald als eine Ammoniakverbindung erkannt hatte, festzustellen. Es schien ein unmöglicher Versuch zu sein. Ein ganzes Stadtviertel kam in Frage, nach Alarmmeldungen, die nach einigen Stunden einkliefen, so-

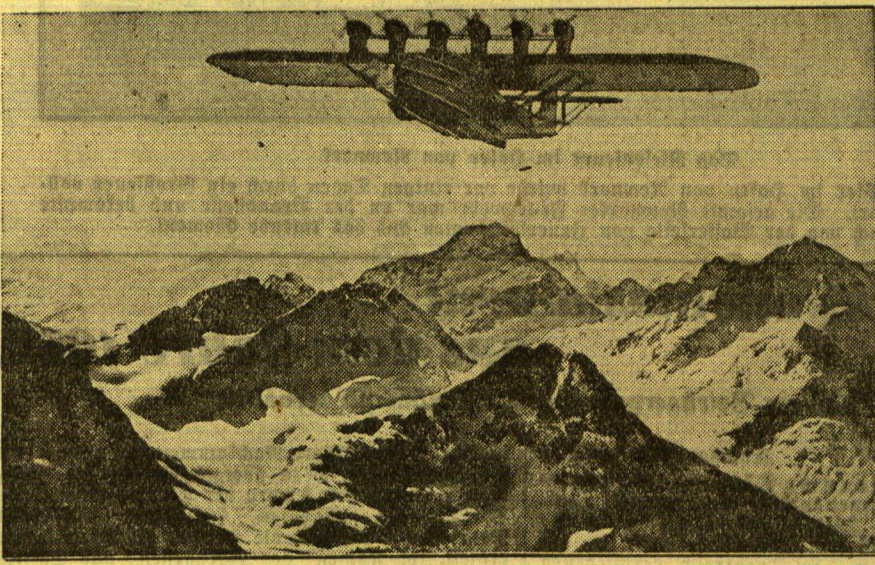
gar ganz London, denn auch in Battersea, in Mayfair, in Lincoln Inns Field, in Hampstead und anderen Vierteln traten Gaserscheinungen auf. Allerdings so schwach, daß man bald sicher war, daß diese geringen Gaswolken durch bestimmte atmosphärische Bindungen aus der eigentlich vergasen Zone fortgetrieben worden waren. Es handelte sich aber nur um äußerst geringe Gasquantitäten. Denn eine fast völlige Windstille ließ die Ammoniakwolken nahezu unbeweglich über Bethnal Green ruhen. Mehr durch einen Zufall als durch planmäßige Suche stießen schließlich die Feuerwehrleute auf den Tränengas-herd. Ein mächtiger Vorratsstank eines kleinen chemischen Unternehmens in der Brid-lane war undicht geworden. In Gasmasken verlor man zu dieser Quelle der Tränengasfatastrophe vorzudringen, aber es erwies sich, daß alle Gasmasken der Londoner Feuerwehr den scharfen Reizgasen nicht gewachsen waren. Das Gas drang durch die Filter und bei der Arbeit, den Tank von seinem Sockel zu befreien, um ihn zu versenken, wurden die Augen von fünf Feuerwehrleuten so stark angegriffen, daß temporäre Erblindungerscheinungen bei ihnen auftraten. Noch vierundzwanzig andere Feuerwehrleute holten sich Augenentzündungen, hauptsächlich durch Ueberreizung der Bindehäute, bis man den Tank zum nächsten Kanalufer schleppen und versenken konnte. Bis zu diesem Zeitpunkt war er aber schon fast völlig geleert.

Kohlendieb tödlich verunglückt

enb. Gelsenkirchen, 17. Mai. Im Ortsteil Horst verunglückte ein 21 Jahre alter Arbeiter beim Kohlendiebstahl tödlich. Er hatte sich auf der Suche „Nordstern“ auf einen fahrenden Kohlenzug geschwungen, um von ihm Kohlen herunterzuwerfen. Dabei bemerkte er nicht, daß sich der Zug einer Brücke näherte. Er fiel mit dem Kopf gegen die Brücke und wurde auf der Stelle getötet.

Radium im Müll

enb. Haag, 17. Mai. Ein hiesiger Arzt vermiste ein Quantum Radium im Werte von etwa 5000 holländischen Gulden. Da man befürchtete, daß das Radium zusammen mit gebrauchten Verbandsstoffen ins Müll geraten sein könnte, verhängte man sofort die Polizei und die städtische Müllabfuhrgesellschaft und es gelang tatsächlich, das Radium in der Provinz Drenthe aufzufinden, wohin es in einer großen Ladung Müll mit der Bahn gekommen war. Die Auffindung war nur durch Anwendung des Elektroskopes möglich, durch das man feststellen konnte, in welchem Wagen des Müllabfuhrzuges sich das winzige Quantum befand.



„Do X III“ fliegt über die Alpen

Das Flugzeug „Do X III“, das bekanntlich zusammen mit „Do X II“ auf der Dornier-Werft in Menden für ein italienisches Luftfahrtunternehmen gebaut wurde, während seines Fluges über die Alpen nach Spezia. Nach der außerordentlich kurzen Zeit von nur zweieinhalb Stunden ging es im Kriegsschiff Spezia auf dem Wasser nieder.

Miss Langlumett

oder

Ueberraschungen im Filmatelier

Von Henri Falk

Was ich dir jetzt erzählen werde, lieber Freund, ist wahr. Die Geschichte hat sich ereignet, als ich Assistent bei Farigoul war. Er hatte sich bereit erklärt, einen Film für eine neue Gesellschaft zu drehen. Unter den Darstellerinnen befand sich eine weltberühmte Filmschauspielerin, zwei Darstellerinnen zweiten Ranges, das übrige war der übliche Durchschnitt und dazu kamen noch Statisten. Wie gewöhnlich war ich beauftragt, die Statisten beiderlei Geschlechts zu beschaffen.

Unter den Frauen, die von der Agentur geschickt worden waren, befand sich eine — Ah! mein lieber! — als sie mich anblinzelte, war ich ganz weg. Sie war einfach ein Wunder! Eine Gestalt, würdig einer Nachtigallin in einer Muschel, dazu ein süßer brünetter Kopf mit grünlich schimmernden Augen, einfach entzückend! Noch dazu nach der neuesten Mode geputzt — und du weißt, wie sehr heututage die Frauenmode wechselt! Du kennst mich, ich habe nichts von einem Patsch, aber ein so schönes Gesicht verwirrte mich. Scharf und gleichgültig näherte ich mich ihr — wir befanden uns im Hof des Studios — und fragte sie ein wenig aus. „Haben Sie schon einmal vor einer Filmkamera gestanden, Fräulein?“ „Nein“, erwiderte sie, „Herr Morulaud (sie nannte meinen Namen, das schmeichelte mir), aber alles, was mit dem Film zusammenhängt, interessiert mich sehr — und da ich Geld verdienen muß . . .“

Sie senkte, nicht ohne einen bitteren Blick auf ihr Kleid zu werfen. Und als ich diesem Blick

folgte, bemerkte ich, daß das Kleid trotz seiner Eleganz ein wenig abgetragen war . . . Ich ging zartfühlend auf ein anderes Thema über.

„Sie sind Ausländerin?“

„Ja, ich bin Amerikanerin. Stellen Sie sich nur vor, eine arme Amerikanerin. So etwas gibt es auch.“

Ich blinzelte ein wenig.

„Arm? — Trotz ihrer Schönheit?“

„Arm und — anständig, Herr Morulaud.“

Ich verneigte mich tief und sagte binzu:

„Man wird sich Mühe geben, Ihnen so weit als möglich entgegenzukommen.“

Sie dankte mir mit einem Nicken, das mich in Versuchung geführt hätte, selbst wenn ich ein Heiliger gewesen wäre. Ich weiß nicht, ob ich dir den Namen des Films schon gesagt habe, der gedreht wurde: „Der Mann mit den drei Gesichtern“. Es war ein Detektivfilm. Ich hatte es so eingerichtet, daß ich Miss Jessy Langlumett — so hieß mein Protektionskind — eine bessere Rolle zuteilen konnte als die einer Statistin, eine nette kleine Rolle, die der Freundin des Spions, der in einer Bar ermordet wird. Sie war sehr aufmerksam, sehr fleißig; so gar zu fleißig, muß ich sagen, denn, bereits am dritten Tage beklagte sie sich, zu lange unbeschäftigt zu sein.

„Das ist einmal so beim Tonfilm, Miss Jessy“, erklärte ich ihr. „Man bleibt manchmal acht Stunden im Studio, um 8 Sekunden lang gefilmt zu werden. Was kann Ihnen übrigens daran liegen, da Sie doch bezahlt werden?“

„Es liegt mir daran“, erwiderte sie gereizt, „weil ich heute zu einer Cocktailgesellschaft geladen bin und ich werde das Studio spätestens um halb 6 verlassen.“

„Schön, Kindchen“, antwortete ich ironisch. „Gehen Sie nur zu Farigoul und sagen Sie es ihm. Sie werden sehen, wie er Sie empfangen wird!“

„Ich werde es Farigoul genau so sagen wie Ihnen, lieber Freund!“ Sie hatte diese Bemerkung in einem hochmütigen Ton hingeworfen, der für bedürftige Leute nicht paßt. Sie ging stracks auf Farigoul zu, der eben in ein lebhaftes Gespräch mit dem Direktor der Filmgesellschaft verwickelt war. Seit einiger Zeit fand man, daß Farigoul zu viel für diesen Film ausgeben und daß ihn, seine Ausgaben einzukürzen, aber Farigoul war großzügig und hatte ganz recht; um zu ernsten, muß man lächeln . . .

Jessy ging also fastblitzig auf die zwei Herren zu, obwohl ich versuchte, sie zurückzuhalten. Sie stellte sich zwischen beide und rief laut:

„Hören Sie, Farigoul, es ist Zeit, daß ich weggehe, also gestalten Sie doch? Guten Abend!“

Beide sahen sie stumm vor Erstaunen an. Farigoul machte sich zuerst und sagte grob:

„Es ist nicht Ihre Sache, Fräulein, die Stunde Ihres Fortgehens zu bestimmen. Sie werden so lange bleiben, so lange man Sie benötigt.“

„Das werde ich nicht!“

„Wieso werden Sie das nicht?“ schrie Farigoul zornig. „Sie haben eine ordentliche Portion Frechheit! Wenn Sie nicht in einigen Tagen schon aufgenommen wären, würde ich Sie auf der Stelle entlassen!“

„Ich preiß auf Ihre Szenen, ich gehe fort.“

Farigoul war dunkelrot geworden und schrie Jessy an:

„Sie werden von mir hören!“

Die Schauspieler, Elektriker und Maschinisten stürzten herbei, der Direktor — ein Herr mit Brille und krausem Haar — versuchte Herrn Farigoul zu besänftigen und sagte beinahe flüchtig zu Jessy:

„Sie werden uns doch nicht jetzt, wo uns die Kosten ohnehin beinahe auffressen, zwingen wollen, überflüssige Ausgaben zu machen?“ Das wäre nicht schön von Ihnen, meine Gnädigke.

„Sie“, erklärte Jessy, „leben wenigstens vernünftig! Ich werde großzügig sein, lieber Freund. Das ist übrigens meine Gewohnheit. Bestimmen Sie selbst den Schadenertrag, den ich schulde.“

„Schon gut, schon gut! Genug leeres Geschwätz!“ rief Farigoul.

„Reeres Geschwätz?“ erwiderte Jessy voller Zorn.

„Wenn ich will, so zahle ich mehr als diesen lärmigen Schadenertrag! Ich zahle alles: den Film, das Studio, die Künstler . . . Ich bezahle auch Sie, wenn ich Sie dadurch losverbe!“

„Was sagen Sie da“, rief der Direktor der Firma mit groß geöffneten Augen.

„Was kostet Sie der Film, Herr?“

„Eine Million Mark, mein Fräulein!“

„Einen Augenblick.“

Jessy zog aus ihrem Handtäschchen ein Scheibchen hervor, sagte ganz einfach: „Abgemacht“, und füllte einen Scheck auf eine Million Mark lautend aus, zahlbar bei der europäischen Hauptfiliale einer amerikanischen Großbank.

Ja, lieber Freund, ob Du es nun glaubst oder nicht! Jessy war die Tochter eines Multimillionärs aus Pittsburg, die nach Europa gekommen war, um sich zu zerstreuen und der es Spaß machte, die Atmosphäre eines Filmstudios kennen zu lernen. Sie hatte daher ein altes Kleid angezogen und sich als Statistin engagieren lassen. Nach zwei Tagen hatte sie genug davon. Daher die Szene, die ich dir erzählte. Farigoul hatte sie beleidigt und die Folge war, daß sie jetzt unseren Film auf dem Hals hatte . . . Man erzählt, daß der Direktor, als er die Bank verließ, in der er den Scheck einlieferte, vor Freude auf offener Straße in die Luft entzückte. Am nächsten Tag hatten sich alle im Studio versammelt. Was würde mit uns geschehen? Wahrscheinlich würde man uns alle mit einer anständigen Abfindungssumme ent-

Der Vertraute des Marschalls Tchang- Htsüeliang erzählt... / Erlebnisse des deutschen Sportlehrers Ernst Böcher in der Mandschurei

Elfte Fortsetzung

Sapanisches Bombenflugzeug wird abgeschossen

Der Russe erklärte die altertümliche Taktik dieser Truppe, die noch, in Schützenlinie ausgedehnt, vorwärts lief. Ganz entfernt, ganz fein, aber deutlich hörten wir jetzt die Maschinengewehre der Kirinarmee losstücken. Die Linie der Angreifer kam ins Wanken, die Leute warfen sich hin, liefen auch zurück, und da sahen wir endlich und plötzlich auch den Gegner.

Er kam nicht in Schützenlinie an, sondern in einzelnen Trupps, faste hier Posito und da bückte sich zäh und augencheinlich flegelnd in die wartende Schützenlinie des Gegners ein. Dann begann plötzlich die Artilleriewirkung der Kirinarmee konzentrierter zu werden, sie brachte die Front, die schon sehr wankte, endgültig zum Weichen.

Als ich das sah, wurde mir gar nicht wohl zumute, dann aber, nachdem immer mehr neue Truppen aus der Stadt Chabin an unserem Hügel vorbeiliefen, wurde mir wieder, bis sich die Verteidigungsfront um Chabin wieder in den Boden festsetzte. Die Kirinarmee wollte augencheinlich nicht noch einmal angreifen und begnügte sich mit einem Terraingewinn und damit, daß sie unentwegt auf die Truppe und auf deren rückwärtige Verbindungslinie ein schweres Feuer legte. Einmal verzirrte sich eine Granate und schlug in ein Haus unmittelbar vor unserem Hügel ein. Es war eine Granate modernster Konstruktion, die nur ein kleines Loch in den Erdboden riß und die mit ungeheurer Brisauswirkung zerplatzte. Dann aber fuhren es in der Luft herum. Das waren Flugzeuge der Kirinarmee. Sie trugen unter ihren Tragflächen aufgemalt die japanische Sonne. Ganz offen unterstützten also die Japaner mit ihren Flugzeugen die Kirintruppen. Drei Flugzeuge kamen auf unsern Hügel zu, es war ein schweres Bombenflugzeug und zwei Jagdflugzeuge, die über diesem flogen. Das schwere Flugzeug hatte noch keine Bomben geworfen, es schien die Absicht zu haben, sie auf die Stadt selbst — vielleicht auf die Eisenbahnanlagen — niederzuschmettern zu lassen.

Wir standen da und schauten dem Flugzeug mit recht gemischten Gefühlen zu.

Die beiden Jagdflieger schwenkten ein wenig nach den Seiten ab, als plötzlich ein mörderisches Maschinengewehrfeuer von der Erde aus auf die Flugzeuge begann. Die leichten Maschinen stiegen sofort höher, das große Bombenflugzeug aber machte im selben Augenblick einen Ruck nach unten. Es begann zu trudeln, legte sich auf die Seite und ging dann mit einem Ruck nach vorne ins Gleiten über.

Auf freiem Felde, rechts von uns, unmittelbar an der Peripherie der Stadt, kam es hart zu Boden.

Ein Hausen Reichen

Wir konnten alles, was sich jetzt abspielte, ganz genau mit bloßem Auge sehen. Zwei Männer, wir erfuhr später, daß es zwei japanische Offiziere waren, sprangen aus der Maschine und machten sich an dem Apparat zu schaffen. Schon aber rannte es heraus aus den Straßen und Gassen des Teiles der Stadt, in dessen Nähe der Apparat zu Boden gegangen war.

Männer, Frauen und Kinder rannten herbei. Duzende von Kindern voraus, lief das Volk heran. Während der eine der japanischen Offiziere noch immer an der Maschine hantierte, auch wieder mit einem schnellen Sprung in den Führeritz hineinsetzte und sich wieder herauswarf, hielt der andere mit gezogener Pistole die Menschen zurück. Als ein paar Chinesen doch heranlaufen wollten, weil sie erkannt hatten, daß es ein Japaner war, der da stand, genigte ein scharfer Schuß, um sie zurückzuwerfen.

Dann rannten die beiden Japaner plötzlich an. Sie schossen schnell hintereinander aus ihren Maschinengewehrpistolen und erreichten es, daß sich sofort eine Waffe bildete unter den Menschen, deren Menge jetzt wohl schon über zweihundert Personen zählte. Die Japaner liefen in die Stadt hinein und entschwinden umfremd Witzfeld.

Da warf sich die Menge über das Flugzeug her. Als alles um die Maschine herumstand, schlugen plötzlich die Flammen aus dem Apparat hoch. Der Offizier hatte im letzten Augenblick unten im Führeritz Feuer angelegt, das sich jetzt zum Benzin durchgefressen hatte. Wir schrien alle auf, aber schon stand der ganze Apparat in hellen Flammen. Der Russe, der neben mir stand, riß mich an der Schulter

lassen... Wir glaubten bereits ihr helles, fröhliches Lachen zu hören: „Good bye!“

Plötzlich sahen wir Farigout feierlich und ernst eintreten. Er hielt die Tür offen und Miß Langlumett erschien würdevoll auf der Bildfläche. Er wartete auf ein Zeichen, das sie ihm gab, und er erklärte:

„Meine Damen und Herren! Miß Langlumett beauftragt mich, Ihnen Folgendes mitzuteilen: Sie hat die Sache heute nacht reiflich erwogen und ist nicht gekommen, eine so große Summe zum Fenster hinaus zu werfen... Darum an die Arbeit! Der Film wird weiter gedreht! Ich möchte Sie nochmals erinnern, daß jede unbegründete Abwesenheit oder Verspätung mit einer Geldstrafe geahndet wird.“

Hierauf zog er seinen Arbeitsrock an. Jessy war nicht wieder zu erkennen. Mit Eigentümlichkeit ging sie im Raum umher. Sie, die ebend noch so sehr ihre Freiheit geliebt hatte, verlor sie im Augenblick, in dem sie sie wiedergewonnen. Sie erschien morgens als Erste und ging abends als Letzte weg; ein wahrer Arbeitsfläuel! Und mich... mich... ihren Schutengel, herrschte sie eines Morgens, als ich eine halbe Stunde zu spät kam, in scharfem Tone an:

„Herr Moruland, wenn so etwas noch einmal vorkommt, werde ich Sie eruchen müssen, Ihre Geldstrafe zu bezahlen, aber ein bißchen schleunig.“

Ich würde ihr am liebsten an die Kehle gefahren! Aber noch rechtzeitig orientierte ich mich, daß ich ein armer Lohnknecht bin, der zu kuscheln hat, wenn ein Kapitalist etwas befiehlt, und unterwürfig antwortete ich:

„Gewiß, Fräulein Chef!“

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Anna Drame)

nieder, wir lagen platt auf dem Boden — mein Freund schrie noch:

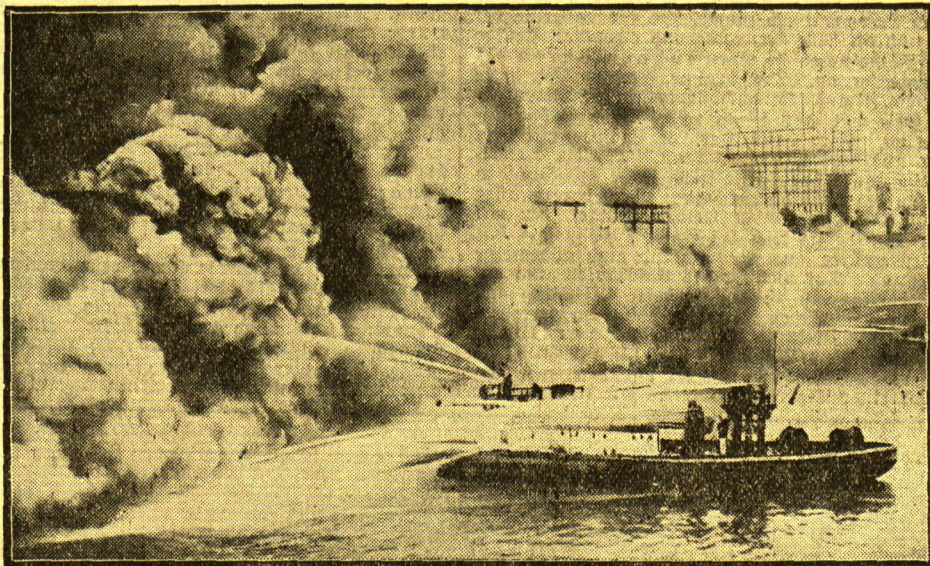
„Derrgott, die Kinder!“ dann schlug die Explosion los, riß auch die Bomben zur Detonation — alles flog in die Luft.

Wir starrten erschüttert nach der Stelle hinüber, an der jetzt ein Hausen Leichen lag. Militär und Polizei kamen angerannt und bemühten sich um die Schwerverwundeten, die mit dem Leben davon gekommen waren.

Sterbend ins japanische Konsulat

Wir erfuhr später, daß die japanischen Offiziere, die die Stadt augencheinlich kannten, im wahnwitzigen Lauf bis zum japanischen Konsulat gekommen waren. Zwar hatten sich ihnen überall Soldaten und Polizisten entgegen gestellt, aber sie schossen schnell und sicher mit ihren Maschinengewehrpistolen auf die Gegner. Einen von den beiden erwischte die Kugel des Polizisten noch unmittelbar vor den Toren des Konsulats. Die Diener konnten den Offizier nur noch sterbend ins Haus reißen. Die Menge machte dann einen Augenblick Riene, das japanische Konsulat zu stürmen, aber in seinem Innern waren so viel schwerbewaffnete Japaner, die Maschinengewehre zur Verfügung hatten, daß es schließlich nicht zu diesem Sturm kam.

Wir gingen zu dritt in die Stadt zurück. Die Russen blieben auf dem Hügel, und ich hörte von meinen Landsleuten, daß sie früher als hohe zaristische Offiziere in der russischen Armee gestanden hatten. Jetzt verdienen sie ihr Brot als Chauffeure, kleine Kaufleute und Arbeiter. In der Stadt herrschte eine Spannung, die man fast mit Händen zu greifen vermochte. Noch immer rückte Militär aus, Transportkolonnen mit Verwundeten kamen vom Kampffeld, alle Verkehrsmittel waren für die Armee requiriert. Es herrschte im allgemeinen aber mehr Angst als Begeisterung, viel mehr Angst, wozu die Russen ihr gut Teil beitrugen.



Das Meeresfeuer im Hafen von New York

Der Cunard-Dier im Hafen von New York wurde vor einigen Tagen durch ein Großfeuer vollkommen zerstört. Die gesamte New Yorker Feuerwehr war an der Brandstelle und bekämpfte auch von der Wasserseite von Feuerlöschbooten aus das rasende Element.

Das Millionen Testament aus dem Jahre 1654, das ein Betrügerpaar jahrelang glänzend „ernährte“

München, Mitte Mai.

Das hätte sich Jean de Thier, der Adoptivsohn des reichen venetianischen Reeders und Kaufmanns Althanasius Dibaldi, 1654 nicht träumen lassen, daß sein Testament, darin er den Nachkommen seiner, in Frankreich verbliebenen Brüder Petro und Ehot bzw. den Nachkommen seines Onkels seinen großen Besitz vermacht, nämlich Häuser auf der damals venetianischen Insel Korfu, Grundstücke bei Venedig, 50.000 Louisdor, deponiert auf dem Stadthaus in Paris, 800.000 venetianische Kreuztaler, deponiert bei der Becca, der Staatsbank der Republik Venedig, nach 285 Jahren dreimal bayerische Gerichte beschäftigen würde, und daß nicht seine Erben, wohl aber ein gerissenes Gaunerpaar, aus einer 71-jährigen Greisin und ihrem 39-jährigen Sohn bestehend, durch dieses Testament sich jahrelang glänzend ernährt haben.

Im Laufe der Zeit haben sich in Frankreich wiederholt Leute gemeldet, die auf Grund ihrer Abstammung glauben, auf die Erbschaft Anspruch erheben zu können. Eine jener Personen, deren Ansprüche von den französischen Behörden anerkannt wurden, war ein Bankier Gratele. Von dessen Prozeß las die Angeklagte Walburga Herbert, Kaufmannswitwe, als sie sich vor dem Richter in Paris befand. Der Name Thier erinnerte die Herbert an eine Pensionsfreundin gleichen Namens und ihr war nun die Erkenntnis gekommen:

Das ist die große Chance meines Lebens

Gelingt es dir, die Rechte deiner Freundin auf einen Anteil an dieser durch Zins und Zinseszins zu fabelhafter Millionenhöhe angewachsenen Erbschaft nachzuweisen, so ist dein Leben für immer aller Not enthoben. Die Witwe Herbert war nämlich damals ein armes Ruder, das nicht wußte, wie sie sich und ihren Sohn, den heute 39-jährigen Hermann, ernähren sollte. Vor allem stellte nun die Herbert den Wohnort ihrer früheren Pensionsfreundin fest. Die Freundin lebte nicht mehr in Würzburg, sie war tot, aber ihre beiden Schwestern, eine davon aus Welt geflohen, lebten in dieser Stadt. Die Herbert mußte nun diese beiden Damen von der Möglichkeit, die Erbschaft zu

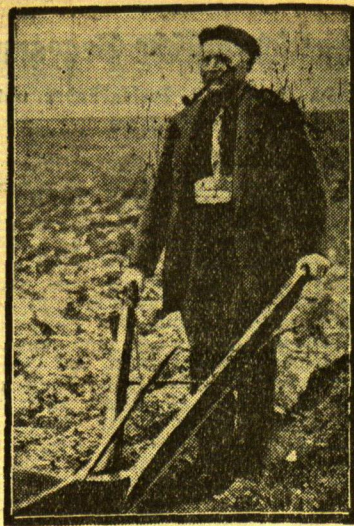
Paß zwischen Weikgardisten und Chinesen

Diese Russen spielten in der Stadt eine große Rolle. Garbin mit etwa viermalhunderttausend Einwohnern, eine Tagesreise von der russischen Grenze entfernt, also nach asiatischen Begriffen ganz nahe an der Grenze, diente zahllosen geflohenen russischen Weikgardisten als Asyl. Es leben sicher hunderttausend Russen in dieser Stadt, fast alle frühere russische Offiziere und Soldaten, fanatische Gegner des heutigen Sowjetrußland. Sie sind sämtlich chinesische Untertanen, sie wurden seinerzeit vor die Wahl gestellt, entweder den chinesischen Paß zu nehmen oder wieder nach Rußland abgehoben zu werden, und es blieb ihnen natürlich keine andere Wahl als Bürger des Landes zu werden, in dem sie wohnen bleiben wollten.

Die Chinesen gingen mit den mittellosen Menschen nicht mitleidig um. Wenn die Russen nicht verhungern wollten, mußten sie sich bei den wohlhabenden Chinesen als Knechte verdingen, mußten Chauffeure und Angestellte niedrigsten Grades werden, und der Paß zwischen den beiden Rassen brannte ständig.

Wie mir meine Freunde erzählte, herrschte seit Beginn der Feindseligkeiten zwischen Japan und China in der Stadt Garbin ein geheimnisvolles Treiben. Die Russen, schon immer im festen Zusammenhang untereinander, schlossen sich noch enger aneinander. Sie hatten unaufhörlich geheime Zusammenkünfte, konspirierten und planten.

Sie haben in Garbin einen Sportverein gegründet, dem alle wehrfähigen Russen angehören. Gegen diesen Verein sind die Chinesen natürlich machtlos, sie können es den Russen nicht verwehren, sich zu so vielen Vereinen zusammenzuschließen, wie sie wollen. So zieht dieser Sportverein immerfort in die Umgebung der Stadt, die Vereinsmitglieder formieren sich in Züge, Kompanien und Bataillone. Anstatt des Gewehrs schultern sie den Handstock und machen so ihre Feldübungen.



Der Bruder des Präsidenten

Gabriel Lebrun, der Bruder des neugewählten französischen Präsidenten Albert Lebrun, befehlt als einfacher Landmann sein Feld in Mercy-le-Haut in Lothringen, wo der Präsident geboren wurde und wo seine Familie auch jetzt noch lebt.

In der vergangenen Woche, so erzählte man sich ganz offen in Garbin und so war es auch, waren aus Europa Männer gekommen, die die Führung des Sportvereins der Russen in die Hand nahmen. Mit ihnen kam mit einem Male Geld, die Russen erzählten jedem, der es hören wollte, daß es japanisches Geld sei, das in die Rassen des Sportvereins floss. Plötzlich trugen alle Mitglieder dieses Vereins tadelloses Fußzeug und Gamaschen, feste Weinkleider und Lederzeug unter dem Rock. Auch das Selbstvertrauen der Russen hatte sich gehoben. Sie trugen nicht mehr in ihre Häuser, wenn die chinesische Polizei aus irgendeinem der vielen Anlässe die Straße räumte, sie blieben finstern drohend stehen und starrten die Polizisten herausfordernd an.

Copyright by Verlag Dieck & Co., Stuttgart.

(Schluß folgt)

München wohnenden Mutter des letzten österreichischen Kaisers Karl, der Erzherzogin Maria Josefa, durch letztere dann in brieflichen Verkehr mit der Kaiserin Zita und deren ältesten Sohn, den Erzherzog Otto. Durch die Erzherzogin Maria Josefa kam die Angeklagte auch ins Palais des nun verstorbenen Prinzen Leopold, dessen Gattin Gisela ja österreichische Prinzessin war. Durch die gleiche Vermittlung kam es dann zu dem persönlichen Verkehr der Angeklagten mit dem früheren ungarischen Außenminister, Grafen Dr. Ivan Csekonyi, dem Führer der ungarischen Nationalisten. Außer zahlreichen, sehr verbindlich gehaltenen Briefen, die zwischen dem Minister und der Angeklagten Herbert gewechselt wurden, kam es auch zu persönlichen Besprechungen der Herbert mit Graf Csekonyi in Wien und Budapest. Aus den Briefen und auch aus den sehr zurückhaltenden kommunikativen Zeugenaussagen des Grafen vor dem Bezirksgericht Budapest ging hervor, daß sich im Wiener Archiv tatsächlich die diese Erbschaft betreffenden Dokumente befinden. Weiter erklärte der Minister, daß aus den ihm von der Herbert vorgelegten Urkunden — in Abschrift ohne Beglaubigung — hervorgehe, daß eine Inanspruchnahme dieser Erbschaft nicht verjährt sei. Auch gab der Graf seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die Angeklagten nach seiner Meinung redlich gehandelt hätten.

Die Große Strafkammer Würzburg, die diese Affäre zum dritten Male der gerichtlichen Aufklärung unterzog, hat auch ausdrücklich anerkannt, daß die Angeklagten überzeugt waren, daß diese Erbschaftsansprüche durchführbar seien. Den Betrug sah das Gericht, trotz der an sich bestehenden prozessualen Schwierigkeiten größten Ausmaßes, darin, daß die Herbert bei ihren Darlehensgebern es verheimlichte, wie lange eine Erledigung des Erbschaftsprozesses sich hinauszuziehen müsse. Sie hat

allen die wahren Schwierigkeiten und das wahre Alter der Erbschaft verschwiegen

und vor allem hat sie nach 1925 in den Geldgebern, fast durchweg kleinen Leuten, die ihre ganzen Mittel hergaben, den falschen Glauben erweckt, die Endregelung der ganzen Erbschaftsangelegenheit sei nur mehr eine Frage von Monaten und daher stehe eine entsprechende baldige Rückgabe der Darlehen und auch die Auszahlung der von der Herbert ihren Gläubigern versprochenen riesigen Gewinnanteile in Höhe von Hunderttausenden, ja Millionen Francs bevor. Trotz der ersichtlichen Gewinnart, die bei den Geldgebern der Herbert ohne Rücksicht auf gesellschaftliche Stellung gleich groß war und mit ein Motiv zur Darlehensgewährung bildete, hätte doch kaum einer Geld und keine den Betrag gegeben, den er ausliehe, würde ihnen von den Angeklagten die volle, ungekündigte Wahrheit gesagt worden sein. Es würden jetzt nicht über ein halbes Duzend einfache Leute ihren Notpennungen nachtrauern; einige haben sogar sich das Geld, das sie der Herbert gaben, selbst leihen müssen. Soweit bekannt, sind

diese kleinen Geldgeber um 40.000 Mark gebracht, die sie nie wieder bekommen können. Mit Rücksicht auf das hohe Alter der Herbert, die aber die ganze dreitägige Verhandlung mit einer geistigen Regsamkeit und Schlagfertigkeit, ohnegleichen für eine Frau dieses Alters machte, die Geld- und Gewinnlust ihrer Gläubiger und den fanatischen Eifer, mit dem die Herbert und ihr Sohn Weber die ganze Angelegenheit betrieben und dabei tatsächlich auch Feststellungen über diese Erbschaft machen konnten, hat das Gericht ein Jahr Gefängnis unter Ausschuß von Straferlaß als genügende Sühne für ihre Betrügereien erachtet. Ihr Sohn, den das Urteil als den eigentlichen „spiritus rector“ bezeichnet, hat sich überall, wo es galt, die Geldgeber zu arbeiten, so raffiniert verhalten, daß nur die Mutter kraftrechtlich zu fassen war, für den Angeklagten Weber aber reichten die Schuldbeweise formell nicht ganz und er mußte freigesprochen werden. Die bedeutenden Kosten der Schöffengerichts-, Revisions- und die zweimaligen Verhandlungen vor der Großen Strafkammer soll zwar die Herbert tragen. Wenn die Millionen des Thiers zur Auszahlung kämen, wäre es ja für sie eine Leichtigkeit. Da es aber zu dieser Auszahlung kaum jemals kommen dürfte, so gefell sich noch der bayerische Staat zu denen, die hier Geld einbüßen.

von Kardinalstaatssekretär Gaspari und sogar Seiner Heiligkeit Pius XI. emplan- gen zu werden

Da die Thier in österreichischen Adelskreisen, ob der Verdienste ihrer Vorfahren sehr geachtet sind, so brachte eine Empfehlung von den Baronessen Thier die Angeklagte Herbert in persönliche Verbindung mit der in Weiskirchen bei

Zweimal / Spiel / Sport

Zweimal Spielvereinigung Memel in Libau / Am Pfingstsonntag kann „Olympia“-Libau 6:0 gewinnen - mit Hilfe des Schiedsrichters

Die Abfahrt von Memel erfolgte, wie schon im Vorbericht erwähnt, am 1. Feiertag, vormittags 9 Uhr, und zwar mit dem Omnibus. Die Fahrt verlief sehr gut. Bereits um 1 1/2 Uhr erreichten wir Libau bei schönem Pfingstsonntag. Die Mannschaft wurde von dem Vorstand des Vereins „Olympia“-Libau empfangen und ins Hotel Petersburg geleitet, wo die Mannschaft für die Feiertage untergebracht war.

Das erste Spiel war bekanntlich als Fußballspiel gedacht, d. h. drei Jubilare von „Olympia“, die auf eine zehnjährige aktive Mitgliedschaft zurückblicken, sollten durch dieses Spiel geehrt werden. Bevor das Spiel begann, wurden den drei Jubilaren prächtige Blumensträuße überreicht. Die Mannschaften trafen um 4 Uhr in folgender Aufstellung auf dem Spiel an.

„Olympia“: Lassdins, Pitols; Jils, Stankus, Kronlats, Gimmers, Blumentals, Jins, Stines, Dudanec, Ritus.

Spielvereinigung: Pettmann, Kopena, Höfer, Sardenings, Buchhat I, Sprogies, Rottow, Stintenis, Schweinert, Seel und Buchhat.

Sofort nach Anstoß entwickelt sich ein schnelles Mittelfeldspiel, in dem u. a. ein gut gelungener Vorstoß Memels, leider durch Abseits unterbunden wird. Unsere Mannschaft zeigt ein gutes Systemspiel, sie spielt vorwiegend Flach, während Libau mehr das halbhoch Spiel zeigt und gleich zu Beginn des Spiels schon etwas zu hart spielt. Der Schiedsrichter kann aber anscheinend noch keinen Unterschied zwischen fair und hart feststellen, selbst auch dann nicht, als Rottow von hinten offensichtlich gestochen wird. Durch das zu harte Spiel macht sich Libau etwas freier und kann auch so zwei aufeinander folgende Ecken erzwängen, die aber nichts einbringen. Wir haben jetzt einen starken Wind zum Gegner und müssen anstrengend zeitweise arbeiten, um das Spiel offen zu halten. Doch das Verhängnis naht schnell. Bei einem schon angelegten Vorstoß Libaus kann der Halbrechte aus kurzer Entfernung ein klares Abseitsstor erzielen und damit seinen Verein in Führung bringen. Ein kleiner Protest von Seiten des Memeler Spielführers war zunichte. Libau ist jetzt lebhafter geworden und kann zehn Minuten später durch den Linksäuser, der zuerst den Ball zweimal abwechselnd mit der Hand berührt, und dann dem einwandfrei abseits stehenden Mittelfürer den Ball ausspielt, den zweiten Erfolg erzielen. Durch diese beiden offensichtlichen Fehler des und des offensichtlich parteiischen Warden des Schiedsrichters ist die Memeler Mannschaft völlig aus dem Konzept gekommen. Besonders im Sturm will es nun überhastet nicht mehr klappen. Um so eifriger und erfolgreicher natürlich spielt „Olympia“. Ein mehr als zweifelhaftes drittes Tor und ein einwandfreies viertes Tor werden geschossen. Halbzeit 4:0 für Libau.

Die zweite Halbzeit beginnt mit einem verteilten Spiel. Der Schiedsrichter scheint sich seiner eigentlichen Aufgabe bewusst geworden zu sein, denn ab und zu hört man auch seine Pfeife ertönen. Jedoch die Memeler Mannschaft kann sich nicht mehr zusammenfinden und sich zur vollen Entfaltung ihrer Kampfesenergie aufrufen. Die Verteidigung bekommt viel Arbeit, in der besonders Kopena kräftig wirkt. Der zweite Verteidiger Höfer handelt recht langsam. Der Memeler Sturm, in der besonders Buchhat gefiel, läßt zwar eine Reihe gutgemeintter Schüsse auf das gegnerische Tor los, aber sie werden alle, wenn auch manchmal im letzten Augenblick, vom „Olympia“-Torhüter abgeblockt. Fleißiger und überlegener ist die Arbeit von „Olympia“. Jeder Mann spielt in der Richtung gut, und bis der Schlusspfiff ertönt, landen zwei weitere Bälle im Memeler Tor. Mit 6:0 geschlagen muß die Spielvereinigung das Feld verlassen.

Mit einer guten Portion Recht und Gerechtigkeit kann man die Behauptung aufstellen, daß bei einem einigermaßen ausreichenden und unparteiischen Warden des Schiedsrichters die Niederlage der Spielvereinigung nicht so hoch ausgefallen wäre. Auf jeden Fall dürfte „Olympia“-Libau nicht die beiden ersten Tore zugesprochen erhalten. Der Spielführer der Memeler faßt sein Urteil über dieses Spiel dahin zusammen, daß der Schiedsrichter niemals in der Lage war, ein solches Spiel zu leiten.

Das zweite Spiel 2:2

Der Vormittag des zweiten Feiertages wurde von der Memeler Mannschaft durch verschiedene Spaziergänge durch die Stadt ausgenutzt. Nach frühzeitig wurde Mittag gegessen, um noch eine große Ruhepause vor dem Spiel einlegen zu können. Dann ging es kurz vor 4 Uhr wieder hinaus zum Sportplatz. Im Stillen hatte wohl jeder Mann der Elf nur den einen einzigen Wunsch: Öffentlich bekommen wir heute einen anderen, besseren Schiedsrichter. Der Wunsch der Mannschaft sollte auch in Erfüllung gehen. Beim Anpfiff um 4 Uhr stellten sich folgende Mannschaften dem neuen Schiedsrichter:

„Olympia“: In der alten Aufstellung mit Ausnahme des Rechtsäusers und des linken Käufers.

Spielvereinigung: Pettmann; Kopena, Höfer, Sardenings, Buchhat I, Sdat; Buchhat II, Seel, Sprogies, Reids, Raß.

Der Wunsch der Memeler geht in Erfüllung, ein anderer Schiedsrichter erscheint auf dem Platz und schon nimmt das zweite Spiel einen ganz anderen Verlauf. Das Spiel wird von beiden Mannschaften sehr ernst genommen, aber haben wie drüben können die Verteidiger erfolgreich klären. Bei einem Angriff Libaus von rechts kann unversehrt der Halbrechte seinen Verein in Führung bringen. Dieses Tor hätte durch energisches Angreifen leicht vermieden werden können. Trotz alledem ist die Memeler Mannschaft bedeutend besser aufgelegt. Das Spiel ist weiterhin vollkommen offen. Allmählich hat unsere Mannschaft doch mehr vom Spiel. Die

Stürmerreihe, in der Mitte Sprogies, kann die beiden Flügel sehr gut bedienen und ein lebhafter Schußwechsel erfolgt am „Olympia“-Tor, bei dem aber Lassdins im Tor auch die fast unmöglichen „Ecken“ meistert. Jedoch auch er muß sich beugen: ein gut angelegter Vorstoß von links außen mit einer anschließenden Flanke kann Reids in hal-

Dr. Peltzer startet in Memel

Ganz überraschend trifft uns die Nachricht, daß der berühmte deutsche Mittelstreckler und vielfache Weltrekordmann Dr. Peltzer am Donnerstagabend in Memel landen wird. Dr. Peltzer befindet sich vor und während der Pfingstfeiertage in Riga und Kaunas, wo er gegen die besten Läufer dieser Städte am Start antritt. In Kaunas lief er am Pfingstmontag auf dem Norweger Jakobsen und die besten lettischen und litauischen Läufer. Im 800-Meter-Lauf siegte er hier in 2:02,8 Minuten vor Fröhlich-Riga und Simanas-Kaunas. Reizt wurde ihm der 400-Meter-Lauf, den er vor Lieberman und Balciunas gewann. In Riga fand er natürlich schwerere Konkurrenz. Hier startete er am vergangenen Donnerstag und Freitag. Die 1000 Meter holte er sich in 2:44 Minuten und die 400 Meter in 53,2 Sekunden. Schwerer wurde ihm der 800-Meter-Lauf gemacht, den er schließlich in fabelhaftem Endspurt mit 2:03,9 Minuten an sich brachte. Für die Qualität des Rigaer Festes spricht auch die Tatsache, daß der bekannte

bar zum Ausgleich einschicken. Halbzeit 1:1. In der zweiten Halbzeit wird Memel zeitweise merklich überlegen, aber auch alle noch so gut gemeinten Schüsse gehen daneben oder werden von Lassdins gemindert. Bei einem Angriff von rechts will Höfer, einen Meter vor dem Tor, stoppen, der Ball springt über seinen Fuß und ein Selbsttor ist fertig. Libau führt 2:1. Der Kampf nimmt jetzt allmählich härtere Formen an. Memel hat auch immer noch etwas mehr vom Spiel, der Ausgleich liegt in der Luft. Seel erhält den Ball, etwa fünfzehn Meter, und kann für Lassdins unhaltbar, zum verdienten Ausgleich einschicken. Bis Spielstopp bleibt dieses unentschiedene 2:2-Ergebnis bestehen.

lettische Läufer Duzentel einen neuen lettischen Rekord über 5000 Meter aufstellte.

Am kommenden Donnerstag nun startet Dr. Peltzer in Memel. Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß sein Start hier ein Ereignis ersten Ranges werden wird, allein schon durch die Art, wie Peltzer läuft. Die Versprechungen werden natürlich demüßigt sein, ein entsprechendes Rahmenprogramm zustande zu bringen und auch hiesige Kräfte für das Fest mobil zu machen. Wie verlautet, soll auch der norwegische Läufer Jakobson, ebenso die lettischen hier schon teils bekannten Läufer Fröhlich, Mitterow und Lange und einige der Rigaer besten Leichtathleten, darunter Simanas, starten. Ueber das nähere Programm kann im Augenblick noch nichts Genaueres mitgeteilt werden, da erst die hiesigen Vereine ihre Meldungen abgeben müssen, doch dürfte das Programm morgen schon festliegen. Wahrscheinlich kommen für die Memeler Läufer Vorgabeläufe in Frage.

Die Segelflieger in Schwarzort

Am Morgen des vergangenen Sonnabend beförderte das „Kurlische Boot“ die Segelflugmaschine „Memel“ des Segelflieger-Vereins Memel nach Schwarzort. Von dort ging es per Fuhrwerk nach den Dünen bei Schafenberg, die den Memeler Segelfliegern für die Feiertage zur Verfügung gestellt waren.

Am ersten Feiertag zogen die Segelflieger morgens 4 Uhr nach den Dünen hinaus, wo bei recht günstigem Südwest - später Nordwestwind - mit viel Wind und Liebe Flüge, darunter auch Leistungsflüge, ausgeführt wurden.

Es wurden Leistungen von etwa 50 Meter Höhe und 5-600 Meter Weite erreicht.

Mittags wurde eine kurze Rast gehalten. Am Flugplatz wurde das selbst abgefochtene Vinsengericht mit Speck verzehrt und dann wurde bis abends gegen 6 Uhr weiter gestartet. Allein am ersten Feiertag wurden 61 Starts gemacht. Abends blieb das Segelfliegen unter Bewachung von vier Segelfliegern auf den Dünen zurück, während die anderen, die im Hotel „Zur Eiche“ und in der Jugend-

herberge untergebracht waren, rotgebrannt ihre Schlafstellen aufsuchten.

Am zweiten Feiertag ging es ebenfalls in aller Herrgottsfrühe nach dem vier bis fünf Kilometer von Schwarzort entfernten Startplatz heraus, wo bei leider weniger gutem Wind als am ersten Tage (Südwind) das Segelfliegen wieder aufgenommen wurde. Es wurden jedoch noch recht gute Leistungen von den hohen Steilhängen erzielt. Die Landungen erfolgten am Strande. Einem der Flieger passierte ein kleines Mißgeschick, indem er beim Wenden am Strande einen dort liegenden Stülper des Memeler Rudervereins beschädigte. Wie verlautet, waren die Flieger, bevor mit dem Fliegen begonnen wurde, zum Verlassen der Flugzone aufgefordert worden.

Trotz des von Schwarzort ziemlich entfernten Flugplatzes hatten sich

an beiden Tagen zahlreiche Zuschauer eingefunden, die sich in der Nähe lagerten und die Flüge mit Interesse verfolgten. Am zweiten Feiertag erschien u. a. auch der Vorsitzende des Segelfliegervereins, Herr Joseph Kraus auf dem Flugplatz.

Königsberger Hockeygäste in Memel

Sportverein gegen V. e. Sackheimer Mittelschüler 4:2 (3:0)

Trotz des schönen Pfingstwetters hatte das am Sonntag stattgefundene Hockeystreiken nur etwa 150 Zuschauer nach dem neuen Sportplatz hinausgelockt. Für ein Hockeyspiel eine immerhin recht beträchtliche Zuschauermenge. Es gab einen recht spannenden und abwechslungsreichen Kampf zu sehen, aus dem der Sportverein als glücklicher Sieger hervorging. Es ist zu berücksichtigen, daß die Königsberger mit fünf Ersakleuten gegen den Sportverein antraten, und daß der Torwart, ebenfalls ein Ersakmann, eine erschreckend schwache Leistung bot und zwei leichte Bälle passieren ließ. Der Sportverein hatte seine Stärken in der Läuferreihe. Der Mittelfürer Adomeit war der beste Mann auf dem Felde. Die Außenläufer wußten die gegnerischen Außenstürmer stets in Schach zu halten. Sehr gefährlich war der linke Flügel mit Gunga und G. Lorenz. Als schnell und durchschlagskräftig erwies sich auch der Halbrechte Voenhardt. Die „Sackheimer Mittelschüler“ hatten keinen guten Tag. Vereinzelt gelangene Kombinationszüge, gutes Spiel des Mittelfürers Vundschins I und zeitweilige verständnisvolles Zusammenarbeiten des rechten Flügels konnten trotz alledem nicht über den schwachen Gesamteindruck der Königsberger Elf hinwegtäuschen. Die Verteidigung zeigte kein zufriedenstellendes Spiel, wenn man die Leistungen der gegnerischen Stürmer in Betracht zieht. Der Sturm spielte lustlos und verzettelte sich in einseitig bleibenden Aktionen.

Das erste Tor fiel schon in der dritten Minute. Bei der Abwehr eines Flankenballes schlug der rechte Königsberger Läufer glatt vorbei. Der Ball kam zum ungedeckten Gunga, der mit einem ganz „nahen“ und unbedingten haltbaren Schuss den Sportverein in Führung brachte. In der 20. Minute erhöhte Lorenz I auf 2:0. Der Königsberger Torwart erreichte den Ball noch, aber er konnte ihn nicht festhalten. Kurz vor der Pause erzielte Lorenz I ein drittes Tor, und damit war der Sieg des Sportvereins so gut wie sicher. In der zweiten Halbzeit hatten die Königsberger weit mehr vom Spiel. Der Mittelfürer schloß zwei Tore und brachte seine Elf bis auf 2:3 heran. Erst ein viertes Tor, das aus dem Gedränge heraus erzielt wurde, sicherte dem Sportverein den Sieg. L. S.

V. e. Sackheimer Mittelschüler
M.T.V. 3:0 (3:0)

Dieses Spiel wurde am Pfingstmontag auf dem neuen Sportplatz ausgetragen. M. T. V. leitete besserer Widerstand, als man erwartete und unterlag in Ehren. Die Tore wurden schon bis zur Halbzeit erzielt und zwar durch den Mittelfürer und den Halblinken. In der zweiten Halbzeit lieferten die Turner einen offenen

Kampf. Sie besitzen aber noch zu wenig Technik und Spielerfahrung, um sich gegen eine routiniertere Verteidigung durchsetzen zu können. Der beste Mann der Turner war wieder der Torwart Geisler. Gut waren auch die Verteidiger und der Läufer Niemann. Bei den Königsbergern gefiel die Verteidigung, der Mittelfürer und der Mittelfürer.

„Vorwärts“-Heydekrug siegt über V. e. B. Tilsit 8:4

Der Fußballkampf zwischen der Heydekruger „Vorwärts“-Liga und der Ligamannschaft des V. e. B. Tilsit, der am zweiten Feiertag auf dem Sportplatz im Rabenwald ausgetragen wurde, endete mit einem Sieg der Heydekruger. Nachdem „Vorwärts“ nach Beginn des Spieles mehrere Male vergeblich gegen die Tilsiter Deckung angegriffen war, gingen die Tilsiter in Führung. Den Ausgleich konnten die Heydekruger jedoch bald wieder herstellen. Bei dem Stande von 4:1 für Heydekrug wurde der Heydekruger Verteidiger Jagt verletzt. Trotzdem spielte er noch weiter mit. Bedingt dieser Schwächung verdankten die Tilsiter ihre weiteren Erfolge. In der Halbzeit stand das Spiel 4:4. In der zweiten Halbzeit wurde Jagt mit Abseits ausgetauscht. Schon rechnete man mit einem bestimmten Siege der Tilsiter, als die Heydekruger einen Elfmeter ausgepfoten erhielten, den Tumat zum fünften Tor verwandelte. Durch diesen Erfolg angespornt, wurden die Heydekruger in ihrem Spiel eifriger, und es gelang ihnen, noch drei weitere Tore zu schießen.

Englands Fußballmeister schlägt Deutschlands Nationalelf 3:2 (2:1)

Das erste Auftreten des englischen Fußballmeisters „Everton“ am Sonnabend in Dresden gegen die deutsche Nationalelf war das sportliche Großereignis der Pfingstfeiertage in Dresden. Begünstigt durch herrliches Sommerwetter, gab es eine Massenwanderung nach dem im Ditzschberge gelegenen DSC-Platz, der schon von weitem durch die Nationalflaggen von England und Deutschland und die DRB-Standarte kenntlich war. Ueber 40 000 Zuschauer wohnten dem mit großer Spannung erwarteten Treffen bei.

Pünktlich um 18 Uhr pfeift dann der Leipziger Ruch den Kampf an, England steht an und der

Rechtsäuser Griffiths bringt den Ball sofort vor das deutsche Tor, wo der Münchener Haringer sicher flücht, der auch ein wenig später wieder zeigt, daß er einen sicheren Tag hat. Die deutsche Mannschaft kommt verschiedentlich ebenfalls gut vor, doch der hervorragende englische Torwart Sagar flücht mit imponierender Ruhe. Sein Gegenüber Kref dagegen ist beängstigt, unsicher und verpaßt oft die Kugel. Deutschland hat nun eine Zeitlang etwas mehr vom Spiel und der gut angelegte Sturm, in dem besonders Kobierski überträgt, macht der englischen Hintermannschaft viel zu schaffen. Mehrere Ecken für Deutschland werden abgewehrt, aber in der 11. Minute kann der Chemnitzer Helmchen die deutschen Farben in Führung bringen. Eine Flanke von Kref nimmt Helmchen freistehend gut auf und sendet mit scharfem Schuß unhaltbar ein. In der 19. Minute erzielt dann der englische Mittelstürmer Dixie Dean den Ausgleich. Eine hohe Flanke von Griffiths köpft Dean ein, da Kref wieder einmal verpaßt. Das Spiel wagt weiter hin und her, bis endlich in der 31. Minute die Engländer überraschend den Führungstreffer erzielen. Dean spielt sich energisch durch und ein Bombenschuß aus 18 Meter Entfernung geht dicht neben Kref ins Tor, den der Frankfurter aber hätte halten müssen. „Everton“ wird nun sicher und gefüllt vor allem durch glänzende Kombination. Hoffmann muß einige Treffer abwehren. In den letzten Minuten vor der Pause verpassen die deutschen Stürmer noch einige gute Torchancen und auch auf der Gegenseite bleiben zählbare Erfolge aus. 2:1 lautet das Pausergebnis.

In der zweiten Halbzeit spielen die Deutschen gegen die tiefstehende Sonne. Trotzdem hielten sie das Spiel offen und machten der englischen Verteidigung viel zu schaffen, doch die überragende Leistung von Sagar machte alle gut gemeinten Angriffe zunichte. In der 7. Minute gibt der Schiedsrichter aus nicht ersichtlichem Grunde einen Strafstoß für die Engländer, den der Halblinke Robinson aus 20 Meter Entfernung in die linke obere Ecke einschleßt. Kref im deutschen Tor ist jetzt etwas besser und kann einige Male Proben seines sonstigen Könnens ablegen. Hoffmann hatte stark unter seiner Verletzung zu leiden und muß schließlich schon nach zwölf Minuten gänzlich auscheiden. Trotzdem ist der Kampf weiter offen. In der 17. Minute erzielt Helmchen nach wunderbarem Angriff ein Tor, den der Schiedsrichter erst anerkennt, dann aber auf Deklamationen der Engländer wegen Abseits wieder rückgängig macht. Verschiedene Ecken für Deutschland brachten nichts ein. Erst nach halbländigem Spiel konnte Kobierski eine schöne Vorlage von Kref zum zweiten Treffer verwandeln. Die Engländer sind nun sichtlich bemüht, ihren Vorprung zu halten und verzögern das Spiel, was ihnen ein Pfeiffongert einbringt. Es bleibt bei dem Ergebnis, das dem Spielerlauf nach verdient erscheint. Mit voller Mannschaft hätte Deutschland gewinnen können.

Chelsea geschlagen

Weniger glücklich als die Everton-Mannschaft war die Londoner Ferns-Rußball-Elf von Chelsea in Berlin gegen eine kombinierte Mannschaft von Preußen und Viktoria. Vor über 15 000 Zuschauern setzten die Engländer bei betterem Frühlingwetter ein hochklassiges Spiel, waren zeitweise selbstüberlegen, kamen jedoch zu keinem Tor. Die Berliner dagegen hatten Gelegenheit zu wenigen, aber gefährlichen Angriffen und siegen glücklich mit 2:0.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Mittwoch, 18. Mai
Schwachwindig, zeitweise stärker bewölkt bei Gewitterneigung, keine wesentliche Temperaturänderung.

Übersicht der Witterung vom Dienstag, 17. Mai
Von der Nordsee erstreckt sich bis nach Böhmen hinein eine Furcha tieferen Druckes, auf deren Rücken mit westlichem Winde kühleren Luftmassen nach Mitteleuropa einströmen.

Temperaturen in Memel am 17. Mai
6 Uhr: + 15,7, 8 Uhr: + 18,7, 10 Uhr: + 22,0

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Matr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
806	13	Freden SD. (Swenson)	Leningrad	Rundholz	R. Meyhoefer
807		Saga MS. (Wenaberg)	Klagshamn	Zement	R. Meyhoefer
808		Borgholm SD. (Jafeld)	Kalmar	Stückgut Post und Passagiere	Maaga
809		Mario MS. (Augustson)	Klagshamn	Zement	A. H. Schwedersky Nachf.

Ausgegangen

Nr.	Matr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
281	12	Nancy SD. (Jansson)	Northfleet	Zellulose	Ed. Krause
282		Anna MS. (Andersson)	Slite	leer	R. Meyhoefer
283		Dina MS. (Borjansson)	Danwig	„	Maaga
284		Tuna MS. (Christensen)	Danwig	„	Maaga
285		Ingfred MS. (Klath)	Gdingen	„	A. H. Schwedersky Nachf.
286		Douro SD. (Christensen)	Libau	Stückgut	Ed. Krause
287		Ludwig SD. (Petzen)	Königsberg	Espenroll	R. Meyhoefer
288		Diana SD. (Trela)	Riga	Stückgut	Ed. Krause
289		Baltrader SD. (Magill)	London	„	U. B. O.
290	13	Jarl MS. (Carlsson)	Gotland	leer	Maaga
291		Dona MS. (Hansen)	Litbeck	„	Maaga
292		Iris SD. (Jenssen)	Danwig	„	R. Meyhoefer
293		Altair MS. (Jensen)	Sölvesborg	„	Ed. Krause
294		Kerstin MS. (Nielsen)	Sölvesborg	„	Maaga
295		Elsa Esaberg SD. (Bude)	Riga	„	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,43. — Wind: SO. 3. — Strom: aus, Zulußiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Ihre Vermählung geben bekannt
Willy Killeit und Frau
Elly, geb. Edelmann
Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten
Peteraten, 15. Mai 1932

Ihre Vermählung geben bekannt
Artur Dirschhäuser u. Frau
Erna, geb. Braks
Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten
Memel, Pfingsten 1932

Gestern um 12 1/2 Uhr mittags verschied sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, der Kaufmann
Albert Neumann
im 66. Lebensjahr.
Dieses zeigt in tiefstem Schmerz an
Familie Neumann
Karkelbeck, den 17. 5. 32
Die Beerdigung findet am Freitag, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.
Alle, die unserem lieben Entschlafenen die letzte Ehre erweisen wollen, sind herzlich eingeladen.
6297

Am 13. d. Mts., nachmitt. 2 1/2 Uhr, entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Nichte und gute Mutter
Gertrud Gleich
im vollendeten 49. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 18. Mai, nachmittags 2 Uhr, von der städt. Leichenhalle aus statt
6301

Am Freitag, dem 13. Mai, verschied plötzlich und unerwartet unser Schützengildekamerad
Paul Krasnowski
Er gehörte unserer Gilde seit 1922 an. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken über das Grab hinaus bewahren.
6340
Schützengilde Memel

Die Beerdigung meines geliebten Mannes findet am Mittwoch, dem 18. 5., um 2 Uhr, vom Trauerhause Holzstrasse 24 aus statt.
Alle seine Freunde und Bekannte bitte ich auf diesem Wege, ihn zur letzten Ruhe zu geleiten.
Martha Krasnowski
6300

Für die liebevollen Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie für die vielen Kranzspenden beim Heimgange meines lieben Mannes sage ich meinen aufrichtigsten Dank
Erna Klein
geb. Hansen
6348

Innigsten Dank sage ich allen, insbesondere auch Herrn Pfarrer **Leitner** sowie den Damen der Frauenhilfe St. Johannis, Altstadt 3, die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen so innige Teilnahme erwiesen haben.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Frau Marie Böhnke
geb. Blitzer
6298

Versteigerung!
Mittwoch, den 18. Mai, nachm. 2 Uhr in der Auktionshalle, Friedrichsplatz über:
2 Kleiderschränke, 1 Schrank mit Glasküren, 1 Vertigo (Küchbaum), 2 Sofa, 3 Tische, 6 Stühle, 1 gr. Spiegel, 2 Korble, 1 Schanfelstuhl, 1 Kommode, 2 Bettstellen in Matratzen, diverse Betten, 1 Küchenbüfett, 1 Kinderwagen, 1 Schreibpult, 1 Papierabreißhänder, 1 Schaufel, 1 Glas, anfalls, fow. div. Wirtschaftsgüter, alles gut erhalten.
M. Edelmann, Auktionator, Fr. Wilhelm-Str. 1
6337

Allen, die beim Heimgange unserer lieben Mutter
Wilhelmine Laurien
uns hilfreich und tröstend zur Seite gestanden, für die reichen Kranz- und Blumenspenden, insbesondere Herrn Pfarrer v. Sass für seine trostreichen Worte am Sarge und Grabe, sagen innigsten Dank
Die Hinterbliebenen
6330

Sprech-An
Mittwoch Schmantwaffeln
Sähre
Winterhafen-Süderspize
verkehrt bis auf weiteres täglich nachmittags von 1 1/2 Uhr bis 8 Uhr halbstündl.
Handelschule Start
Lübauer Straße 31.
Am 23. Mai beginnen neue Kurse in sämtlichen Fächern.
6302

Moderne Grabdenkmäler
Ausführung nach eigenen und gegebenen Entwürfen
Granit / Marmor
Kunststein
Grabeinfassungen
Terrazzofussböden
Terrazzotreppenstufen
M. Rodermann, Bildhauer
Bohmelsvitte 19
Werkstätten für Friedhofs- u. Denkmalkunst / Eine Minute von der Haltestelle der Strassenbahn Ende Wiesenstrasse

Klub- und Schlafsofas
Sessel, Couches
Chaiselongues
zu billigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen.
Anfertigung von Dekorationen
F. Klein, Töpferstraße Nr. 14a
Telefon Nr. 1209

Kammer
Mittwoch 2 1/4 Uhr
einmalige
Sondervorstellung
mit dem herrlichen deutschen Tonfilm
Der Frauendiplomat
Max Hansen, Martha Eggert
Belprogramm / Tonwoche
Einheitspr. Lit 1.-, Loge 1.50
Für Jugendliche verboten

Eusan
befeitigt sofort Kopf- und Kopfschmerzen, Gelenksrheumatismus, Gicht, Dep., Schwäche, Absterben, Memel
Angebote unter 550 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6292)
Zement, Kalk, Farben, Lacke, Pappen, Teere
Frei Haus!
J. Schrolowitz
Grabenstrasse 9/10
Telefon 1007

PROTOS
Benutzen Sie elektrische Protos-Hausgeräte
Billig in Anschaffung und Gebrauch
Saubere und betriebssicher
Elektrisch bügeln kostet nur noch 20 Cent pro Stunde!
Protos-Haushalts-Bügeleisen Lit 19
Zuleitung mit Steckern Lit 5.-
Wir führen ferner:
Elektrische Kochtöpfe
Kaffeemöhlen
Kaffeemaschinen
Brotröster
Tauchsieder
He isswasserspeicher
Tischventilatoren
Staubsauger
Bitte besuchen Sie uns unverbindlich!

PHONO-Funk
G. m. b. H.
Protos-Vertrieb
Memel
Telefon 943
Börsenstrasse 7
Stempel liefert schnell und billig
R. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-G.

Apollo
Dienstag, Mittwoch
Donnerstag 5 und 8 1/2 Uhr
Der neue große deutsche Tonfilm
Wohl das spannendste und interessanteste, was der Tonfilm je gezeigt hat.

Mordprozess
Mary Dugan
Das weltberühmte Bühnenstück jetzt als deutscher Sprechfilm ein neuer Weltverfolg
mit der großen Besetzung:
Mary Dugan . . . Nora Gregor
Der Staatsanwalt . . . Arnold Korff
Jim . . . Egon von Jordan
Der Verteidiger West . . . Peter Erkelenz
Die Zofe Marie . . . Julie Serda
Ilona Julay . . . Lucy Doraine
Frau Rice . . . Hedwiga Reicher
elne Gipfelleistung des Kriminal - Sprechfilms -
atemraubende Spannung -
Unschuld-Triumf, Belfall
tobt — —
Belprogramm / Tonwoche
Tonwoche

Stüff. Weinlese
eingetroffen. (6321)
Schrolowitz.
Billig zu verkaufen:
Frauenwäsche
Küchenwirtschaftsfasch.
Waschseife
Wringmaschine
Wellenbadschale
Flüsterdecken
alles gut erhalten. Zu erfragen an den Scholtern d. Bl. (6324)
Verloren Gefunden
Jünger
Zortierrier
zugelassen. (6299)
Abzuholen
Janischterstraße 9/10.

Sterbefassenverein für Memel und Umgegend
Montag, den 23. d. Mts., abends 8 Uhr, Polanenstr. 1
ordentliche
Mitglieder-Versammlung
Tagesordnung Nr. 105 d. Bl.
Der Vorstand

Zement-Kalk
Dachpappen u. Teerprodukte
Maschinenöle
Kachelöfen
Fliesen und Wandplatten
Schamotte steine
ab Lager und frei Haus
Boris Freidberg
Baustoffhandlung
Telefon Nr. 311
Werftstraße 1
6310

Photo-Apparate
verschiedene Marken, Ia wunderbar scharfe Zeichnung kaufen Sie am billigsten in bar und auf Abzahlung bei
(5893)
Photogr. A. Jankowsky
Ein Besuch überzeugt Sie
Gustav Kurschat
Neuer Markt 3
Tel. 60
Zement, Kalk
T-Träger
Baubeschläge
Tonrohre
Kachelöfen
Kacheln

Kaufmann
langjähr. Geschäftsfreier, Kundenschaft und Bonität durchaus bekannt, guter Disponent und Organisator, zuverlässiger Arbeiter, auch bei Abfertigung. Anträgen unter 478 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten.
5865

Kammer
Dienstag und Mittwoch
5 und 8 1/2 Uhr
Der
verjüngte Adolar
Der lustige deutsche Tonfilm
Fritz Schulz
Georg Alexander
Hans Moser
Kurt Vespermann
Kurt Lilien
Trude Berliner
Ida Wüst
Adele Sandrock
u. v. a.
Kabarett - Tonfilm
Wiener Wald
lustig und interessant
Belprogramm
6332

M. Rodermann, Bildhauer
Bohmelsvitte 19
Werkstätten für Friedhofs- u. Denkmalkunst / Eine Minute von der Haltestelle der Strassenbahn Ende Wiesenstrasse

Stüff. Weinlese
eingetroffen. (6321)
Schrolowitz.
Billig zu verkaufen:
Frauenwäsche
Küchenwirtschaftsfasch.
Waschseife
Wringmaschine
Wellenbadschale
Flüsterdecken
alles gut erhalten. Zu erfragen an den Scholtern d. Bl. (6324)
Verloren Gefunden
Jünger
Zortierrier
zugelassen. (6299)
Abzuholen
Janischterstraße 9/10.

Sterbefassenverein für Memel und Umgegend
Montag, den 23. d. Mts., abends 8 Uhr, Polanenstr. 1
ordentliche
Mitglieder-Versammlung
Tagesordnung Nr. 105 d. Bl.
Der Vorstand

Zement-Kalk
Dachpappen u. Teerprodukte
Maschinenöle
Kachelöfen
Fliesen und Wandplatten
Schamotte steine
ab Lager und frei Haus
Boris Freidberg
Baustoffhandlung
Telefon Nr. 311
Werftstraße 1
6310

Photo-Apparate
verschiedene Marken, Ia wunderbar scharfe Zeichnung kaufen Sie am billigsten in bar und auf Abzahlung bei
(5893)
Photogr. A. Jankowsky
Ein Besuch überzeugt Sie
Gustav Kurschat
Neuer Markt 3
Tel. 60
Zement, Kalk
T-Träger
Baubeschläge
Tonrohre
Kachelöfen
Kacheln

Kaufmann
langjähr. Geschäftsfreier, Kundenschaft und Bonität durchaus bekannt, guter Disponent und Organisator, zuverlässiger Arbeiter, auch bei Abfertigung. Anträgen unter 478 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten.
5865

PKC Wiener Stühle
zum Barpreis von
nur 18.- Lit
Pierach Kundt & Co.
Memel, a. d. Börsenbrücke

Capitol
Ab Dienstag 6 und 8 1/2 Uhr
Erm. Preise Lit 1.-, 1.50, 2.-, 2.25
Felix Bressart
in seiner schönsten
Tonfilm-Operette
Trara um Liebe

Regie: **Richard Eichberg**
Die Presse schreibt:
... Wer auf den Einfall kam, Bressart zum Major zu befördern, hat Sinn für sichere Komik — — —
(Münchener Neueste Nachrichten)
... Bressart eine kaum zu überbietende Karikatur — — —
(Oberschlesische Volksstimme)
... Das gut besuchte Haus war begeistert — man lachte, quetschte — ja schrie vor Entzücken — — —
(Lübecker Volksbote)
... Sprühend, funkeln, launig und spritzig ist das Spiel der Darsteller — — —
(Bremer Nachrichten)
u. s. w., u. s. w.
Schlager:
„Trara die Liebe...“ / „Mein Vater war aus Budapest“
„Wie in einer kleinen Operette...“
Mit der Bombenbesetzung:
Felix Bressart / Maria Paudler
Martha Eggert / Georg Alexander
u. v. a. m.
Tönendes Belprogramm

Capitol
Mittwoch und Donnerstag
3 Uhr nachmittags
Jugendvorstellung
Der 1. tönende
Pat und Patachon - Grossfilm
der Produktion 1932
Knall und Fall
dazu
Kurztonfilm: **Micky Maus**
Tonwoche
Kinder 50 Cent, Erwachs. 1.-

Bekanntmachung
Die Melkmetaphel an dem Oiteingang der Marthahalle ist ab sofort zu verpachten.
Angebote werden im Büro der Grundstücksverwaltung, Rathaus, Zimmer Nr. 50 entgegen genommen.
Memel, den 11. Mai 1932.
Der Magistrat

Lübauer Str. 35
find
3 Büroräume
ber 1. Juli evtl. auch früher, sowie
2 Zimmer
von sofort zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt
Albert Hiehle
Grüne Straße 3a, Telefon 130.

Ein von mir seit 30 Jahren innegehabtes (6294)
Restaurations- u. Schanagegeschäft
ist von sofort zu vermieten.
Lisap, Magasinstraße 13.

Auto-Verkaufungen
Anruf 393
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528)
Peterolt
Hospitalstraße Nr. 25
Auto - 798
Anruf 798
Albert Dörr
Wienerstraße 13
Kaufgesuche
Gebr. Photo-Apparat
(Kofus 15-16,5, Objektiv 1:6,3-1:6,5) zu kaufen gesucht. (6288)
J. Getschas
Lit. Krottingen.
Gebr. eij. Defen suchen zu kaufen
Burstein & Katz
(6320) Marktstr. 41.

„Die Anzeigenwerbung ist und bleibt stets von überragender Bedeutung“
Stollwerk-Köln